Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 139. Elbing, Sonntag, 16. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Hamburg, 15. Juni. Dem „Hamb. Corresp." zufolge ist der Afrikareisende Otto Ehlers auf seiner Expedition durch die Grenzländer der Assaner von Asta Banange überfallen worden. Er liegt fieberkrank in dem Dorfe Nodes darnieder.

Strasburg i. E., 15. Juni. Ein Sonderzug, der den Zirkus Doexler-Lobe beförderte, stieß bei Weißenburg auf einen dort haltenden Zug. Der Schaden an Material ist bedeutend, Näheres fehlt noch.

Wien, 15. Juni. Dem Fremdenblatt zufolge fand gestern im Abgeordnetenhause eine Ministerkonferenz und eine Besprechung der Parteiführer unter Theilnahme des Statthalters Badeni über die politische Lage und über die Frage der Errichtung eines Gymnasiums in Cilli statt. In parlamentarischen Kreisen legt man der Konferenz, an welcher auch Zalewsky, Hohenwart und Chlum theilnahmen, große Bedeutung bei.

Wien, 15. Juni. In der gestrigen Abendsitzung des Wahlreformausschusses, welcher der Ministerpräsident und der Minister des Innern beiwohnten wurde mit großer Majorität beschlossen, in die Spezialdebatte über den Entwurf der Subkommission einzutreten.

Baden bei Wien, 15. Juni. Der bekannte Librettist und Componist Richard Gené liegt im Sterben.

Paris, 15. Juni. In Lyon versuchte die Wittwe eines Bauunternehmers den in dessen Papieren vorgefundenen Plan eines Forts durch einen Schneider zu verkaufen. Der Schneider that auch die üblichen Schritte bei einem auswärtigen Consulat, wurde jedoch bald verhaftet. Ebenso wurde die Wittwe in Untersuchungshaft genommen.

Athen, 15. Juni. (Kammer.) Bei starker Besetzung des Hauses legte Delyannis das Budget von 1895 vor. Betreffs der Einnahmen hält er an der Aufstellung seines Vorgängers fest, bezüglich der Ausgaben legt er eine Ersparniß von 15 Millionen vor, die durch Verminderung des Personals in den Ministerien und Reorganisation einzelner Dienstzweige erzielt würde. Unter andern Entwürfen legte Delyannis auch einen solchen zur Bildung des Rathes einer öffentlichen Schuld vor. Bezüglich der Frage der Befriedigung der Gläubiger erwiderte er, daß dieselbe im gemeinsamen Interesse beider Parteien geschehen werde.

London, 15. Juni. Bei dem zu Ehren des Herzogs von Devonshire und Chamberlains von den Konservativen gegebenen Bankett sagte Ersterer: Er glaube, wenn eine neue Regierung gebildet würde, würden die Verantwortlichkeiten und Pflichten der Regierungsgewalt von den beiden, die unionistische Partei bildenden Faktoren übernommen werden.

London, 15. Juni. Gestern Nachmittag wurde Mar Lodge, die Residenz des Herzogs von Fife, durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Die Königin ist Abends von Balmoral nach dort abgereist, um die Brandstelle zu besichtigen.

Nachtisch zum Alexianergericht.

Der von Staat und Kirche mit mancherlei landesüblichen „Auszeichnungen" bedachte Sanitätsarzt Dr. Capellmann zeigt mit wunderbarer Deutlichkeit, wie eng verwandt die reaktionären, wissenschaftsfeindlichen Anschauungen in den beiden Lagern der numerisch am stärksten in Deutschland vertretenen beiden Konfessionen sind. Der Papst der Konservativen, Stahl dekretirte: die Wissenschaft muß umkehren. (cf. Umsturz-Vorlage.) Dr. Capellmann aber schreibt in seiner „Pastoral-Medizin": „Es bedarf kaum der Versicherung, daß ich beabsichtigt habe, überall mit den Lehren der römisch-katholischen Kirche im Einklang zu bleiben. Ich hoffe, daß ich von dieser Lehre nirgendwo abgewichen bin, erkläre aber überdies, daß ich Alles sofort und unbedingt zurücknehme, was etwa in diesem Buche mit der Kirchenlehre im Widerspruch stehen sollte."

In diesem Büchlein steht noch viel Schönes, z. B. über Ehe und Kindergeburt, was wir aus leicht ersichtlichen Gründen hier nicht wiedergeben können. Für diejenigen unserer Leser aber, welche etwa daran zweifeln, daß diese Lehren auf genau derselben Höhe stehen, wie obige Akten, wollen wir hier nur ein Pröbchen anführen. „Kann," so fragt Dr. Capellmann, „ein Kind getauft werden, so lange es sich noch im Mutterleibe befindet?" Herr Capellmann ist der Ansicht, daß dies allerdings möglich sei, und giebt sodann für die Vornahme der „heiligen Handlung" einige pastoral-medizinische Kunstgriffe an, deren Anwendung an gewissenlosen Hebeammen mit schweren Zuchthausstrafen geahndet wird. Der Autor würde, wie er in seinem Buche sagt, die Taufe des Kindes im Mutterleibe nach der von ihm angegebenen Methode selbst in dem Falle vornehmen, daß dadurch der Verlauf der Geburt beeinträchtigt würde. „Der zu befürchtende Nachtheil für die Mutter und die Beschleunigung des Todes für das Kind kämen," so meint Herr Dr. Capellmann, „hier nicht in Betracht gegenüber der nöthigen Sorge für das ewige Heil des Kindes." — O heiliger Augustin!

* * *

Ein Artikel der „Köln. Ztg." über das Verhalten der Aachener Staatsanwaltschaft schließt mit dem Satz: Sie durfte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß sie die öffentliche Klage gegen Mellage und Genossen wegen Beleidigung nicht eingeleitet hätte, wenn ihr der wahre Sachverhalt bereits bei Erhebung derselben bekannt gewesen wäre. Sie mußte mit edlem Freimuth bekennen, daß sie sich bei Erhebung jener Klage in einem thatsächlichen, erst durch die mündliche Verhandlung aufgedeckten Irrthum über den wahren Sachverhalt befunden. Sie war den Angeklagten die Genugthuung schuldig, öffentlich zu erklären, daß deren Strafverfolgung wegen Beleidigung der Alexianerbrüder nach jetziger Lage der Sache nicht mehr im öffentlichen Interesse liege und daß sie deshalb die Stellung von Strafanträgen den Nebenklägern überlassen müsse. Dadurch, daß die Staatsanwaltschaft gleichwohl die Bestrafung Mellage's und seiner Mitangeklagten in Antrag gebracht, hat sie sich nicht blos in Widerspruch mit der „Volksstimme" gesetzt, sondern sie ist auch dem Geist und Zweck des § 416 der Reichsstrafprozeßordnung unseres Erachtens nicht gerecht geworden.

* * *

Weitere Verhaftungen kompromittirter Zeugen sind bis jetzt nicht gemeldet worden. Die „Köln. Ztg." sagt: „Es bleibt noch übrig, von Seiten der Regierung festzustellen, welche in der Aufsichtsbehörde sitzenden Personen sich einer Pflichtwidrigkeit oder Nachlässigkeit schuldig gemacht haben, und ferner wird die Untersuchung auch auf die andern Alexianerklöster und verwandte Anstalten auszudehnen sein. Die Staatsanwaltschaft hat bereits durch die Verhaftung des Bruders Heinrich gezeigt, daß sie ihr Versprechen, ohne Ansehen der Person vorzugehen, erfüllen will. Wenn noch nicht mehr Verhaftungen stattgefunden haben, so liegt das wohl daran, daß man Haftbefehle nur gegen diejenigen erlassen will, die des Meineids beschuldigt werden, während man die der Mißhandlung angeklagten Brüder vielleicht auf freiem Fuße lassen wird."

Uebrigens ist man aber im klerikalen Lager gar nicht so sehr eingeschüchtert. Man vertraut dem Gesetz der Schwere. Ein Gewährsmann des „Westfälischen Merkurs", der die Alexianer auf Haus Kannen bei Münster besucht und vom „Bruder Rektor" herumgeführt wurde, schreibt: „Den Aachener Brüdern wurde es als großes Verbrechen angerechnet, daß sie die Douche „als Strafe" anwandten. Aber in allen (??) Anstalten wird noch heute gedoucht. Ein Kranker erzählte, daß er in einer hochangesehenen, aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Anstalt gewesen sei und die Annahme des Essens verweigert habe. Er ist darauf längere Zeit täglich gedoucht worden, bis er nachgab und aß. In jener Anstalt ist das Douchen nicht eine „Strafe", sondern ein durch die Nothwendigkeit dringend gebotenes Heil- und Beruhigungsmittel (!!) eines widerspenstigen, seine eigene Gesundheit gefährdenden Kranken. Das ist eben der gewaltige Unterschied!" Allerdings ein großartiges Beruhigungsmittel! Hoffentlich folgen der Schließung von Mariaberg recht bald die Schließung noch anderer Anstalten mit dem „Heil"-Mittel des Douchens.

Die feudale Richtung unseres Junkerthums

tritt in der Frage des Fideikommißstempels immer schärfer hervor. Die „Kreuzztg." meint, daß der ganze Fideikommißstempel auf der falschen Anschauung beruhe, der Grundbesitz sei eine Waare und an und für sich für den Verkehr bestimmt. Eine solche Anschauung untergrabe die Grundfesten des Staates und sei vom politischen, sozialen und ethischen Gesichtspunkt aus falsch. Die im Herrenhaus eingebrachten Anträge könnten nur mit Freuden begrüßt werden. Vor allen Dingen müsse der leistungsfähige mittlere Besitz der Familie erhalten bleiben. Da könne es auf die Kleinigkeit von 400 000 Mk. Ausfall bei Aufgabe des Stempels für die Staatskasse nicht ankommen. Heiter klingt die Entschuldigung der „Kreuzztg." dafür, daß die Rede des Abg. Richter gegen den Fideikommißstempel im Abgeordnetenhause am Mittwoch keine Erwiderung gefunden habe. Die Form der Rede sei nicht darnach angethan gewesen, um sie einer Antwort zu würdigen. — Was vermag denn die „Kreuzztg." an der Form dieser Rede, welche nicht bloß bei den Freisinnigen Beifall fand, überhaupt auszusetzen? Die Konservativen waren einfach nicht darauf gerüstet, eine sachlich scharfe Zurückweisung ihrer Ausführungen über die nothwendige Züchtung von Junkerfamilien zu erhalten.

Die Bundesregierungen und die internationale Währungskonferenz.

Zur internationalen Währungskonferenz liegen, nach der „National-Zeitung", jetzt von der Mehrheit der Bundesregierungen die Erwiderungen auf die Anfrage des Reichskanzlers wegen der Einberufung einer solchen Konferenz vor. Ein Theil lautet im allgemeinen so, daß die Reichsregierung nicht gerade Widerspruch gegen den Erlaß der Einladung daraus zu entnehmen braucht; aber nirgends macht sich ein wirkliches Verlangen danach geltend, vielmehr tritt auch in den Erklärungen solcher Regierungen, welche der Einberufung einer Konferenz nicht widersprechen, die Ueberzeugung hervor, daß kein positives Ergebniß einer solchen zu erwarten sei, und daß Deutschland keinen Grund habe, seine Währungsordnung zu ändern. Andererseits sind eine Anzahl der Bundesregierungen als entschiedene Gegner des Währung-Abenteuers aufgetreten, und von mehreren, deren Rückäußerung noch nicht eingegangen ist, darunter Regierungen größerer Bundesstaaten, ist bekannt, daß sie ebenfalls mit Nachdruck widersprechen. — Es wäre unbegreiflich, so meint die „National-Zeitung", wenn bei dieser Sachlage die Konferenz berufen würde; Fürst Hohenlohe würde sich nach der unausbleiblichen Niederlage, die sich für das Deutsche Reich daraus ergeben müßte, nicht auf die Zustimmung der Bundesregierungen berufen können, von der er in seiner Erklärung im Reichstag die Einleitung von Verhandlungen mit dem Auslande abhängig gemacht hat, selbst wenn eine Abstimmung im Bundesrath äußerlich eine Mehrheit für die Veranstaltung der Konferenz ergeben sollte. — Den Agrariern zu Liebe blamirt sich unsere Regierung, todesmuthig wie sie nun einmal ist, auch vor dem gesammten Auslande.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 14. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Bei der fortgesetzten Berathung des Entwurfs des Stempelsteuergesetzes wird Tarifnummer 26a, betr. die Stempelabgaben bei der Errichtung von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und bei Kapitalserhöhungen dieser Gesellschaften angenommen, und zwar mit dem Antrag Kirsch (Ctr.) betr. eine niedrigere Besteuerung bei der Erhöhung des Stammkapitals derartiger Gesellschaften.

Lieder-Feuilleton.

Von

Hermann Koniecki.

> Motto: Ich wandte mich, und sahe an Alle, die Unrecht leiden unter der Sonne; und siehe, da waren Thränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Pred. 4, 1.

I.

Auf des Thumberg's Gipfel
Saß ich in Sinnen verloren;
Unter rauschendem Wipfel
Sind die Lieder geboren:

Wenn die Sonne gluthprächtig
Hinter die Ebene gleitet,
Und die Seele sich mächtig
In das Ewige weitet . . .

II. Auch ich . . .

Auch ich war einst so wild und laut,
Auch ich hab' heiß geliebt, gelacht;
Der Henker Schmerz kam hinterher:
Welt hat mich stumm gemacht.

Wie der Adler in der Sonnennäh'
Einsame Kreise zieht,
So zieht nun leisen Flügelschlags
Um die Sonne der Wahrheit mein einsam Lied.

III. Aufwärts . . .

Was schärfet Ihr der Menschheit Fluch,
Ihr Herren dieser Erden?
Däucht Euch die Nacht nicht lang' genug,
Soll sie durch Euren Eulentrug
Schier ohne Ende werden?

Wohl ruht's sich sanft, wohl träumt's sich süß
Bei glühenden Maitressen;
Wohl mag in solchem Paradies
Der Stimmen aus dem Burgverließ
Der tolle Sinn vergessen.

Und doch soll er nicht ewig schrei'n,
Und heulen nicht vergebens,
Den Ihr in modrigem Gestein
Bei Nacht und Würmern schlosset ein:
Der dunkle Haufe Lebens.

Das Lied von Eures Festes Lust,
Zur Tiefe muß es dringen;
Und ob auch noch halb unbewußt,
Dem Klange folgend, Brust an Brust,
Sieht man es aufwärts ringen.

IV. Prometheus promachus.

Der tiefe Grund der Erde bebt
Von starken Ungewittern,
Und was da athmet, was da lebt,
In Wald und Klüften sich vergräbt
Vor Aengsten und vor Zittern.

Geschmiedet an das Felsgestein
Starr' ich hinaus in's Dunkel;
Was rasen Sturm und Wetterschein?
Geduld, Geduld, die Welt ist mein
Trotz Ketten und Gefunkel.

Erfüllen muß sich doch die Zeit,
Trotz Zwiespalt, Wuth und Hassen;
Daß alle Menschen weit und breit,
Von meines Geistes Gluth geweiht,
Sich brüderlich umfassen.

Der menschgeword'ne Göttersohn
Wird doch der Haft entledigt,
Und siegreich wird von seinem Thron,
Was heut' verachtet und ein Hohn,
Der Freiheit Wort gepredigt.

V. Chimären.

Nacht überwölbt des Volkes Pfad,
Weiß Keiner, was da werden soll;
Die Führer irren blind und toll,
Und keine Räthe wissen Rath.

Erprobte Brücken reißt die Fluth
Des Zeitenstroms zur Tiefe ab,
Und kaum gebauten wühlt die Wuth
Des Wirbels schon ein frühes Grab.

Der König lacht mit Sonnenblick:
„Mein Wille ist das Urgesetz!
Daß ich den Königsfuß nicht netz',
Baut mir aus Leichen eine Brück'."

Gethan. Auf Purpurdecken kaum
Der Fürst den Pfad des Todes schritt,
Da nahm ihn eine Woge mit;
Der Sturm pfiff in den Wellenschaum:
Auch Königswille ist nur Traum.

VI. Prometheus redivivus.

Horch, welch ein Stöhnen durch die Finsterniß?
Der Geier ist beim Fraß. Gefoltert krümmet
Sich der Titane unter seinem Biß,
Indeß der Morgen das Gebirg erklimmet.

Wer naht da fern? Die junge Sonne gleißt
Um ihn mit ihrer Lichter gold'nen Wogen:
Er schaut das Spiel, und von der Schulter reißt
Alkmenes Sohn den sieggewohnten Bogen.

Die Sehne schwirrt . . Versteht Ihr dieses Lied,
Ihr, deren Dünkel, Gier und Bosheit erblich?
Ob Ihr Euch gleich ihn hinzuschlachten müht,
Der Geier stirbt: Prometheus ist unsterblich.

VII. Traum.

Und als mit gold'nem Schimmer
Der frische Morgen kam:
Von seinem stolzen Traume wohl,
Doch von der Hoffnung nimmer
Mein Herze Abschied nahm.

Der Erde Zukunftswonne,
Die Freiheit zu mir trat:
Hörst Du, wie's in den Eichen rauscht?
Glück, Leben, Friede, Sonne:
Die Frühlingswende naht!

Du hohes Lied der Zeiten,
Sonn-Tag nach Blitzes Schein,
Ob du auch gar verloren scheinst,
Du Traum der Herrlichkeiten,
Wie denn vergäß ich dein?

Im Laufe der Debatte bemerkt Finanzminister Dr. Miquel, das Reich besteuere nur das Recht der Aktiengesellschaften zur Emanirung von Inhaberpapieren; die anderen Vortheile, die der Staat gewähre, vertrügen noch eine Stempelerhebung. Ein Fixstempel bei dieser Tarifnummer sei durchaus ungerecht.

Sodann wird nach längerer Debatte die Tarifnummer 26c angenommen, des Inhalts, daß ein Stempel von 1 pCt. für das Einbringen von nicht in Geld bestehenden Vermögensobjekten in vorgenannten Gesellschaften zu erheben sei.

Abgelehnt wird ein hierzu gestellter Antrag **Richter** (freis. Vp.), daß die Einbringungen in Gesellschaften mit beschränkter Haftung freizulassen seien.

Ferner wird Tarifnummer 26d, welche die Ueberlassung an Rechten an dem Gesellschaftsvermögen mit einem je nach den Vermögensgegenständen in vier Sätzen abgestuften Stempel belegt, in der Fassung der Regierungsvorlage, unter Ablehnung eines Antrages **Haacke** (natl.) auf Bestimmung eines Fixstempels angenommen.

Ebenso wird Tarifnummer 34 betr. Kauf- und Tauschverträge einschließlich der gerichtlichen Zwangsversteigerungen mit einer redaktionellen Aenderung **Jansen** (Ctr.) und Tarifnummer 37 mit dem gleichen Amendement Jansen angenommen.

Bei der Berathung der Tarifnummer 94 — betr. Pachtverträge, Miethsverträge, Afterpacht-, Aftermiethsverträge und antichretische Verträge entspinnt sich eine längere Debatte.

Es liegen Abänderungsanträge vor von **Haacke** (natl.), **Schenk** (freis. Vp.), **Kirsch** (Ctr.) betr. die Freilassung mündlicher Verträge, und Antrag **Klasing** (kons.), daß ein Verzeichniß nur bei Verträgen über 300 Mk. geführt werden solle.

Im Laufe der Debatte bekämpft Finanzminister Dr. **Miquel** die Freilassung der mündlichen Verträge, da dies dem finanziellen Interesse des Landes zuwiderlaufe.

Richter (freis. Vp.) beantragt namentliche Abstimmung.

Das Haus vertagt sich sodann auf Sonnabend, 11 Uhr zur Weiterberathung.

Schluß 4¼ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 15. Juni.

Deutschland.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde der Vorlage betreffend Ergänzung und Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz sowie der Bestimmungen über die Zuckerstatistik, ferner der Vorlage betreffend die Zollbehandlung der vom Auslande als Muster eingehenden Waaren die Zustimmung ertheilt.

— Bezüglich der Ansprache des Fürsten Bismarck, in der er von Ministern sprach, die am Amte klebten und sich von der Ministerwohnung nicht trennen könnten, veröffentlicht der Reichsanzeiger folgenden an den Minister von Böttticher gerichteten kaiserlichen Brief: „Mein lieber Staatsminister von Bötticher! Schon mündlich habe Ich Ihnen zu erkennen gegeben, daß Ich Mich außer Stande sehe, Ihrem Gesuch um Entlassung aus Ihren gegenwärtigen Aemtern zu entsprechen. Sie wissen, wie hoch Ich Ihre Verdienste schätze, welche Sie sich in einer längeren Reihe von Jahren um das Reich wie um Preußen erworben haben, und Ich kann, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nicht auf die Hilfe einer so bewährten Kraft, wie Ich sie in Ihnen besitze, verzichten. Ich halte Mich auch versichert, daß Ich nicht vergeblich Ihren Patriotismus anrufe, wenn Ich an Sie die Aufforderung richte, auch fernerhin Ihre Dienste in Ihrer jetzigen Stellung Mir und dem weiteren, wie dem engeren Vaterlande zu widmen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Wilhelm R. Berlin im Schloß, den 29. März 1892.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht das Gesetz betreffend die Ausführung des mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Zollkartells vom 9. Juni 1895, sowie das Gesetz betr. die Abänderung des Zuckersteuergesetzes vom 9. Juni 1895; ferner das Gesetz über den Beistand bei Einziehung von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen vom 9. Juni 1895; sodann das Gesetz betr. die kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika und Kamerun und endlich die Bekanntmachung betr. die Anzeigepflicht beim Auftreten der Schweineseuche, der Schweinepest und des Rothlaufs bei Schweinen.

— Wie die „Post" hört, empfing gestern Reichskanzler Fürst Hohenlohe den Ministerialdirektor im Cultusministerium, Bentsch, zum Vortrag über die Angelegenheiten der Alexianerbrüder im Kloster Mariaberg bei Aachen.

— Nachdem sich, wie schon gemeldet, der Kaiser bereit erklärt hat, das Protectorat über sämmtliche Berufsfeuerwehren Preußens zu übernehmen, soll nun aus diesem Anlaß für eine 25jährige Dienstzeit der Feuerwehr-Mannschaften ein Ehrenkreuz gestiftet und für sonstige außergewöhnliche Leistungen ein besonderer Orden verliehen werden.

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause richtete der Abgeordnete Schneider an den Präsidenten eine Anfrage mit der Erklärung, der Abgeordnete Bloch habe in seine (Schneider's) dem Präsidenten überreichte Interpellation betreffs eines jüdischen Gebetes ein Flugblatt mit beschimpfenden Aeußerungen gegen ihn (Schneider) gelegt. Es entstand hierauf ein heftiger Wortwechsel zwischen Schneider und Bloch; von beiden Seiten fielen beleidigende Aeußerungen, die einen großen Lärm hervorriefen und wegen deren beide Abgeordnete zur Ordnung gerufen wurden.

— Da die Regierung die Durchführung der am 1. Oktober ins Leben tretenden drei kirchenpolitischen Gesetze erleichtern und es ermöglichen will, daß die Durchführung allen gerechten Anforderungen entspreche, werden alle bezüglichen Vollzugsverordnungen schon in der ersten Hälfte des Juli veröffentlicht werden.

— Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation nahm die ersten vierzehn Artikel des Heeres-Ordinariums an.

Italien.

— Der Justizminister wird auf Ersuchen des Generalstaatsanwalts das Aktenstück in der Giolittischen Angelegenheit der Deputirtenkammer vorlegen. Barzilai und Bonajuto werden Anfragen über den Prozeß Giolitti einbringen.

— Bei den Wahlen in die Generalbudgetkommission errang die Regierung einen vollen Sieg. Die Wahlprüfungskommission wählte den ministeriellen Deputirten Tondi zum Präsidenten.

Rußland.

— Die beim Departement für Handel und Manufaktur eingesetzte Kommission, welche die Frage über die Mittel zur Hebung des russischen landwirthschaftlichen Maschinenbaues bearbeitete, ist unter anderen zu folgenden Beschlüssen gekommen: Zur Beschaffung des nothwendigen Rohmaterials in Metall und Holz sind Unternehmer heranzuziehen, sowohl russische, als auch Ausländer, welche bereit sind, Fabriken zu eröffnen, die den Bedürfnissen des landwirthschaftlichen Maschinenbaues speziell angepaßt sind. Zollveränderungen bezüglich landwirthschaftlicher Maschinen und ihrer Theile, welche aus dem Auslande eingeführt werden, sind nicht zu billigen. Die Fragen über Krediterleichterungen seitens der Staatsbank, Errichtung spezieller Lehrstühle an den technischen Hochschulen für den landwirthschaftlichen Maschinenbau, Ermäßigungen der Eisenbahntarife für Materialien des genannten Maschinenbaues — sind an die zuständigen Stellen überwiesen.

Schweiz.

— Bei der Berathung der Eisenbahnnovelle hielt der Nationalrath durch die ausschlaggebende Stimme des Präsidenten an dem Antrag der Kommission fest, daß der Verwaltungsrath zu 4/5 aus Schweizer Bürgern bestehen solle.

Großbritannien.

— Im Unterhause theilte der Parlamentsunterseкretär Grey mit, die Regierung habe keine Nachricht über die Meldung, daß Frankreich Eingeborene aus Maschonaland für den Krieg in Madagaskar rekrutirt habe, England habe jedoch entsprechende Machtmittel, um eine solche Rekrutirung zu verhindern, wenn es nöthig erachtet werde. — Ashmead-Bartlett fragte an, ob die Regierung Nachricht darüber erhalten habe, daß Rußland und China einen Vertrag abgeschlossen hätten, durch den China die Garantie Rußlands für die chinesische Anleihe von 16 Millionen Pfund Sterling erhalte, während China Rußland das Recht gebe, die transsibirische Bahn durch die chinesische Mandschurei hindurchzuführen, und ferner Rußland einen Hafen auf chinesischem Gebiet südwestlich von Korea erhalte. Grey erwiderte: „Wir hören, daß bis jetzt noch kein Arrangement zwischen Rußland und China abgeschlossen ist."

— Bei der Berathung des Unterhaus-Budgets beantragte Hayden, die von der Regierung für die Aufstellung einer Statue Cromwells geforderte Summe von 500 Pfund Sterling zu streichen. Nach lebhafter Debatte wurde dieser Antrag mit 152 gegen 137 Stimmen abgelehnt.

Norwegen.

— Der König empfing gestern den Führer der Moderaten Jacob Sverdrup in Audienz. Derselbe lehnte die Bildung eines Kabinets ab.

Spanien.

— Ruiz Zorilla, der berühmte spanische Parteiführer der Republikaner, ist am 12. Juni um 7 Uhr Abends in Burgos an einer Gehirnblutung gestorben. Er stand im Begriff, nach einem neuerbauten Hause in Toblada umzusiedeln und erlitt dabei am Montag eine Lungencongestion, welche auch das Rückgrat in Mitleidenschaft zog. Durch diesen Verlust ihres Führers wird die völlige Auflösung der republikanischen Partei in Spanien unvermeidlich.

Japan.

— Das japanische Torpedoboot Nr. 16 scheiterte am 12. Mai bei den Fischer-Inseln. Von der aus 14 Mann bestehenden Besatzung ist nur ein Mann gerettet.

Brasilien.

— Die von dem deutschen Gesandten in Rio mit der brasilianischen Regierung geführten Verhandlungen wegen der aus Anlaß der jüngsten Revolution erhobenen Entschädigungsforderungen deutscher Ansiedler sind einem befriedigenden Abschluß nahe. Die brasilianische Regierung hat den größten Theil der deutschen Reclamationen als berechtigt anerkannt, und auch da, wo die Höhe der Entschädigung noch streitig ist, solche Angebote gemacht, die eine Grundlage der Verständigung zu bilden vermögen. Unter den anerkannten Reclamationen befinden sich auch diejenigen der Kolonisten aus Blumenau wegen durch Revolutionstruppen entstandenen Schadens.

Deutscher Berufsgenossenschaftstag.

Danzig, 14. Juni.

Durch ein von der Stadt Danzig den Delegirten gegebenes Gartenfest wurde gestern Abend der 10. ordentliche Berufsgenossenschaftstag eingeleitet. Nach dem Gartenconcert vereinigten sich die Delegirten mit den Vertretern der Stadt und sonstigen Ehrengästen zu einem Abendessen im großen Festsaale des Schützenhauses, wobei Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach zunächst den Vertreter des Reichsamts des Innern Geheimrath Caspar und den Verbandsvorsitzenden der Berufsgenossenschaften Reichstags-Abgeordneten Roesicke und dann die Delegirten selbst Namens des Magistrats begrüßte und ein Hoch auf die deutschen Berufsgenossenschaften ausbrachte. Herr Roesicke dankte Namens des Verbandes und brachte ein Hoch auf die Stadt Danzig aus. Hierauf erwiderte Stadtverordnetenvorsteher Steffens und begrüßte die Delegirten noch besonders Namens der Stadtvertretung. Herr Geheimrath Caspar brachte zum Schluß dem Herrn Oberbürgermeister ein Hoch. Nach aufgehobener Tafel fand in dem prächtig geschmückten Park ein großes Feuerwerk statt.

Der Verbandstag wurde heute Vormittag durch den Verbands-Vorsitzenden Herrn Reichstagsabgeordneten Roesicke eröffnet. Als Ehrengäste waren die Herren Oberpräsident v. Goßler, Stadtkommandant Generallieutenant v. Treskow, Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Landesdirektor Jaeckel, Landesrath Hinze, Regierungs- und Gewerberath Trilling u. A. anwesend. Es wurden zu Beisitzern die Herren Kommerzienrath Claaßen-Danzig, Zimmermeister Herzog-Danzig, Direktor Rabe-Königsberg und als Schriftführer Herr Dr. Holtz gewählt. Herr Roesicke eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der Minister v. Bötticher sowie der Präsident des Reichsversicherungsamts Herr Boedecker, welche am Erscheinen verhindert sind, freundliche Schreiben gesandt haben. Herr v. Goßler wünschte in längerer Rede der Tagung der Delegirten besten Erfolg, ging näher auf die Bestrebungen der Deutschen Berufsgenossenschaften ein und bezeichnete als Hauptziel die prophylaktische Fürsorge für die leidenden arbeitenden Klassen. Namens der Stadt sprach alsdann Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach herzliche Worte der Begrüßung, und zum Schluß sprach General von Treskow einige Worte der Begrüßung und des Dankes Namens der Militärbehörden. Darauf folgte der Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit im verflossenen Jahre. Dann nahm der Genossenschaftstag nach den Referaten der Herren Herzog-Danzig und Direktor Schlesinger-Berlin über die erste Hilfe bei Unfällen und die Uebernahme des Heilverfahrens durch die Berufsgenossenschaften in Gemäßheit des Paragraphen 76b und c des Krankenversicherungsgesetzes eine Resolution an, wonach diese Frage dem Ausschuß zur weiteren Erwägung empfohlen werden soll. Ein Zusammengehen mit dem Vaterländischen Frauenverein und dem Verein vom Rothen Kreuz wurde als erstrebenswerth hingestellt; der erste praktische Versuch soll eventuell in Westpreußen vorgenommen werden. Alsdann wurden eine Anzahl Abänderungen der Unfallversicherungsgesetze vorgeschlagen.

Schließlich erledigte der Verbandstag die Vorschläge der Kommission betr. die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze nicht vollständig, sondern überwies den Rest dem Ausschuß. Dann wurde der Kassenbericht erstattet. Die Rechnung für 1894/95 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 23741,61 Mk. Dem Kassenverwalter wurde Entlastung ertheilt. Der Voranschlag für 1896 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 13610 Mk. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Berlin bestimmt. Gegen ½5 Uhr erfolgte der Schluß der Sitzung. Um 5 Uhr begann das Festessen.

Aus Reich und Provinz.

Kiel. Die Reihenfolge der den Kanal passirenden Schiffe ist folgende: Deutschland: Hohenzollern; Kaiseradler; Kaiser Wilhelm II; Lensahn. England: Osborne. Italien: Savoia. Oesterreich: Trabant. Deutschland: Augusta Victoria; Trave; Rugia; Columbia; Grille. England: Euchantreß. Italien: Aretusa. Frankreich: Surcouf. Rußland: Großjaschtschi. Spanien: Marques de la Ensenada. Schweden-Norwegen: Edda. Amerika: Marblehead. Rumänien: Mircea. Dänemark: Hekla. Niederlande: Alkmaar. — In diesen Tagen finden im Nordostseekanal Messungen statt, um festzustellen, daß überall die vorläufige Tiefe von 8½ Metern erreicht ist und die aus dem Kanalbett hervorragenden großen Steine, die der Schiffahrt gefährlich werden können, aufzufinden und zu beseitigen. Wie gemeldet, berührte der gewaltige Ozeandampfer „Palatia" auf seiner Probefahrt einmal den Grund und die Schraube des Schiffes wirbelte starke Sandmassen auf. Um jeder Gefahr vorzubeugen, hat man an einzelnen Stellen nochmals den Naßbaggerbetrieb aufgenommen; gleichzeitig werden größere Steine im Kanalbett sorgfältig beseitigt. — Der Nordostseekanal wird bereits von den zur Feier eintreffenden Fahrzeugen benutzt. Der Aviso „Meteor" dampft heute von Wilhelmshaven durch den Kanal nach Kiel. Auf demselben Wege sind zahlreiche Motorboote soeben aus Hamburg angekommen; dieselben werden seitens der Marineverwaltung zur Vermittelung des Verkehrs zwischen den Kriegsschiffen und dem Festlande verwendet werden. Holtenauer Kanalschleppdampfer sind nach Brunsbüttel abgegangen, um die zu den Kaiserregatten aus Berlin, Hamburg, England eintreffenden Rennyachten, denen seit gestern die Durchfahrt gestattet ist, durch den Kanal in den Reichskriegshafen zu befördern.

Koburg. In Meiningen hat dieser Tage ein Geschworener erklärt, er müsse seine Vereidigung verweigern, da er Mennonit sei und nicht schwören dürfe. Es ist dies ein Meininger Landwirth, Herr Heese von Mönchshof. Er wurde ersucht, eine amtliche Bescheinigung über sein Glaubensbekenntniß beizubringen und eine Erklärung darüber einzureichen, in welcher Form die Mennoniten zu einer Eidesleistung auf Grund ihres Glaubens zugelassen werden. Gestern nun begnügte sich der Gerichtshof mit der vom Herrn Heese gesprochenen Betheuerungsformel: Ich versichere es auf Ehr' und Gewissen.

Leipzig. Der vierte Strafsenat sprach sich dahin aus, daß die Aufforderung zum Boykott als „grober Unfug" zu bestrafen sei, wenn dadurch eine Beunruhigung des Publikums herbeigeführt worden sei. Dabei müsse es für gleichgiltig erachtet werden, daß der Boykott selbst straflos sei. Aus diesem Grunde hob der Senat das freisprechende Urtheil der Strafkammer zu Schweidnitz in der Strafsache gegen Hartung und Genossen vom 19. Februar d. J. auf Revision der Staatsanwaltschaft auf.

Breslau. Am 8., 9. und 10. d. Mts. fand hier die 16. Bundesversammlung der freien religiösen Gemeinden Deutschlands statt. Verbunden war damit die Jubiläumsfeier des 50jährigen Bestehens der Gemeinden. Nach einer Vorversammlung am 8. d. Abends fand in der Erbauungshalle der freien Gemeinde eine Festerbauung statt, bei der der Senior der freireligiösen Geistlichen, der 75jährige Prediger Scholl, mit Jugendfrische ergreifend predigte. Nachmittags und Abends fand im Konzerthaus eine von Tausenden besuchte öffentliche Versammlung statt, bei der Prediger Voigt-Offenbach die Festrede und die anderen Prediger Ansprachen hielten. Der 10. galt den Berathungen von inneren Angelegenheiten.

Ratibor. Von der Köchin des hiesigen Kaufmanns M. wurde der „Bresl. Ztg." zufolge versucht, ihre Herrschaft ums Leben zu bringen. Zum Zwecke der Ausrottung des Ungeziefers war in der Wohnung von einer Kammerjägerin Arsenik ausgelegt worden. Dies sammelte das Mädchen, dem einige Tage vorher die Stellung gekündigt worden war, und schüttete eine erhebliche Quantität in das Mehl, von dem sie die Klöße zubereitete. Die Familie, bis auf den Sohn, genoß die Speise, ohne daß der Genuß sogleich Folgen nach sich zog. Erst gegen 5 Uhr Nachmittags stellte sich bei den Personen, welche von der Speise genossen hatten, heftiges Erbrechen ein. Der schleunigst herzugezogene Arzt stellte Arsenikvergiftung fest und seinen Bemühungen gelang es, jede weitere Gefahr für das Leben der Bedrohten zu beseitigen. Gegen das rachsüchtige Mädchen ist die Untersuchung eingeleitet worden.

Aus der Danziger Nehrung. Am 12. d. M. brannten hier in Steegen die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Theodor Arndt bis auf kleine Reste nieder. 1 Pferd, 1 Schwein, eine große Menge Inventar sind ein Raub der Flammen geworden. Auch einer der auf dem Dache nistenden Störche, welcher seine Jungen aus dem Feuermeer retten wollte, kam mit diesen um. — Am 9. d. Mts. ertrank im Kanal bei Sch. eine Tochter des Besitzers Schalk in Schönbaum. Die Leiche wurde am 13. d. Mts. gefunden. Ob hier ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, bleibt dahingestellt.

Schöneck. Der früher hier wohnhafte pract. Arzt Dr. D. befindet sich jetzt in der Privat-Heilanstalt in Herzberge bei Berlin. — Der Männergesangverein „Einigkeit" hielt eine Generalversammlung ab, in welcher über die Weihe des neu angeschafften Vereinsbanners beschlossen wurde, daß sie am 7. Juli im Röderschen Garten stattfinden solle. — Beim letzten Gewitter schlug der Blitz u. A. in einen Stall und die Scheune des Besitzers Thrun in Rohrteich. Die Gebäude sind niedergebrannt. — Der Auftrieb von Schweinen soll wegen der fast im ganzen Kreise herrschenden Rothlaufkrankheit am 15. d. M. auf dem hiesigen Viehmarkt verboten werden. Eine amtliche Anordnung in diesem Sinne ist bisher nicht erfolgt.

Rosenberg. Ein trauriger Vorfall hat sich im Finckensteiner Forst ereignet. Rittmeister v. U. aus Riesenburg wurde auf der Rückkehr vom Anstande auf Rehe in seinem Krempersuhrwerk kilometerweit von Hunden verfolgt. Um sich von den Thieren zu befreien, gab Herr v. U. auf einen Hund einen Schuß ab, traf aber unglücklicher Weise tödtlich den Wildwächter, der zufällig die Schußlinie kreuzte und in der Dunkelheit nicht gesehen werden konnte. Herr v. U. hat persönlich auf dem hiesigen Gerichte Anzeige erstattet. Die Leichenschau fand gestern statt. Der Schuß hatte den unglücklichen Mann in den Unterleib getroffen und den Tod in wenigen Minuten herbeigeführt, so daß Herr v. U., der sofort vom Wagen stieg, als er die Schmerzlaute des Getroffenen vernahm, nur die Leiche vom Platze schaffen konnte. — Seit dem Frühjahr hat die Ansiedelungskommission mit dem Verkauf von Gulbien begonnen. Es sind dort 40 Stellen von 50—150 Morgen Größe ausgelegt. Der Boden wird zu 3 pCt. vergeben, nur müssen die Erwerber das nöthige Kapital zum Aufbau und zur Anschaffung des Inventars nachweisen. Beim Aufbau ist die Gutsverwaltung mit Rath und That behilflich. Die Gutsgespanne fahren die Baumaterialien unentgeltlich, die eigene Ziegelei liefert die Materialien zum Selbstkostenpreise. Auskunft über alle Fragen ertheilt das Landrathsamt Rosenberg, die Ansiedelungskommission in Posen und die Gutsverwaltung.

Neufahrwasser. Die kalten Seebäder auf der Westerplatte wurden schon recht eifrig benutzt. Im Damenbade sind 33, im Herrenbade 100 Bäder genommen worden.

Marienburg. Seminarhilfslehrer Korsch tritt am 1. Juli einen 6wöchigen Urlaub an, um in Königsberg einen Kursus für Knabenhandarbeiten mitzumachen, da in hiesiger Seminar-Uebungsschule später Unterricht in Knabenhandarbeiten ertheilt werden soll. — Landrath von Zander ist zum Chef der Polizeidirektion in Stettin ernannt. — Zu dem am 16. d. Mts. stattfindenden Taubstummen-Kirchenfeste sind bereits 390 Anmeldungen erfolgt. Nach dem Gottesdienste findet im Gesellschaftshause ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, dessen Kosten die Provinzialbehörde bestreitet. Am Nachmittage findet eine kleine Theater-Vorstellung statt. Für männliche Personen ist in der Turnhalle der Taubstummenanstalt für nächtliche Unterkunft gesorgt, während weibliche Personen in Bürgerquartieren Aufnahme finden.

Insterburg. Ein russischer Fürst, welcher gestern früh von Eydtkuhnen kam und nach Memel weiterfuhr, hatte hier das Malheur, eine Fensterscheibe seines Kupees einzudrücken. Als der Stationsbeamte ihm dafür 2 Mk. abnahm, bemerkte er: „Bezahlt sich gern, aber Preuß ist sich doch sehr streng."

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 15. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 16. Juni: Wolkig, normale Wärme, vielfach Regen mit Gewitter; für Montag, den 17. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, meist trocken.

Stadtverordnetenversammlung. Die Armenkasse hat ein Defizit von 4575,66 Mk. aufzuweisen; es wird beschlossen, dieses Defizit aus dem zur Zeit 5247 Mk. betragenden Reservefonds der Armenkasse zu decken. — Die Wahl eines Vorstehers des Pauperknabenstiftes gelangt zur Anmeldung. — Zur Kenntnißnahme wird genommen, daß die Polizeisergeanten Albert Kann und Schenkluhn definitiv angestellt sind. Dem Polizeisergeanten Schadwell wird nach 10jähriger Dienstzeit die übliche Alterszulage von 150 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß bewilligt. — Für die Stelle des verstorbenen Buchhalters des städtischen Schlachthauses Edler wird Herr Deichamts-Registrator Hermann auf ¼jährige Kündigung gewählt und sein Gehalt auf 1500 Mk. festgesetzt. (Kaution Hermann's 1000 Mk.) — Zu Prämien für die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung werden 300 Mk. bewilligt. Außerdem 150 Mk., um 30 Schülern der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen. Dazu sollen aus den 10 Fachklassen je die 3 besten Schüler ausgewählt werden. — „Weingarten" soll zu einem selbständigen Gutsbezirke erhoben und das zur Wasserleitung gehörige Terrain von 19 Ar, welches innerhalb des zu bildenden Gutsbezirkes liegt, dem neuen Gutsbezirke einverleibt werden. — Zu Reparaturen in dem alten Feuerwehrdepot werden 2400 Mk. von der Versammlung bewilligt. — Die I. Mädchenschule soll an die Wasserleitung angeschlossen, die Leitung auch in die Wohnung des betreffenden Hauptlehrers geführt werden; dazu werden 277,75 Mark bewilligt. — Der städtische Rohrmeister ist um Gehaltserhöhung eingekommen. Magistrat und Kuratorium des Wasserwerks haben beschlossen, das Gehalt um 150 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß zu erhöhen. Die Beschlußfassung hierüber wird für die geheime Sitzung zurückgelegt. — Bezüglich eines in der Sitzung vom 24. Mai von Herrn Terletzki gestellten und acceptirten Antrages, den Magistrat zu ersuchen, die für Pflasterung der Herrenstraße gelieferten schwedischen Kopfsteine genau zu prüfen, ist durch die Baudeputation festgestellt, daß die Steine den Bedingungen entsprechend geliefert sind. — Bei Ausschreibung des Aufbaues auf die III. Knabenschule sind ca. 2000 Mk. gespart worden. Die Versammlung bewilligt einen Betrag von 1000 Mk., um in dem Dachgeschoß des Schulgebäudes noch eine Wohnung für den Schuldiener einzurichten. — Neu eingeleitete Verhandlungen mit den Adjacenten der Friedrichstraße haben zu deren Erklärung geführt, daß sie die Mehrkosten einer breiteren Trottoirlegung tragen wollen. Es wird beschlossen, die Ostseite der Johannisstraße mit einem 1,25 Meter breiten Trottoir und die Westseite der Friedrichstraße zwischen Schmiede- und Heiligegeiststraße mit einem 3,86 Meter breiten Trottoir zu belegen.

Der Turnverein unternimmt morgen eine Turnfahrt nach den geneigten Ebenen. Die Abfahrt findet Morgens 6 Uhr per Dampfer vom Badehause statt. In Hirschfeld wird die Fußtour angetreten, welche sich über die geneigten Ebenen nach Buchwalde und dann am Pinnau- und Röthloff-See vorbei nach Maldeuten erstreckt. Von dort wird die Bahn zur Heimkehr benutzt. Die Turnfahrt dürfte namentlich für solche Herren, die unsere geneigten Ebenen noch nicht kennen, eine hochinteressante werden.

Ernteurlaub. Wie in früheren Jahren sind auch für dieses Jahr die Regiments- und Bataillons-Commandeure seitens der Generalcommandos angewiesen worden, Soldaten zur Unterstützung ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die dienstlichen Interessen dies gestatten, in die Heimath zu beurlauben.

Gesuche von Privatleuten um zeitweilige Beurlaubungen von Soldaten sind am besten an die Regiments- bezw. Bataillons-Commandos als an die zur Gewährung solcher Gesuche zunächst berechtigten Behörden zu richten. Beurlaubungsgesuche, die an die höheren militärischen Commandobehörden, wie Brigade-, Divisions- und General-Commandos, gerichtet werden, erleiden erfahrungsgemäß eine Verzögerung, weil sie in der Regel an die Gesuchsteller mit der Weisung zurückgehen, sich an das betreffende Regiments- oder Bataillonscommando zu wenden.

Behufs Regelung des Pensionsbezuges der im Reichs- oder Staatsdienste wieder beschäftigten pensionirten Beamten haben der Finanzminister und der Minister des Innern in einem gemeinschaftlichen Erlasse jetzt Folgendes angeordnet: Ein Ruhen der Pension der vorgedachten Pensionäre soll in Zukunft nur eintreten, wenn dieselben durch ihre Wiederbeschäftigung die Eigenschaft von unmittelbaren Reichs- oder Staatsbeamten erlangt haben. Bei Dienstleistungen, in welchen der Pensionär lediglich in ein privatrechtliches Verhältniß zu der ihn wieder beschäftigenden Behörde tritt, findet dagegen eine Einziehung oder Kürzung der Pension in Zukunft nicht mehr statt. Bevor Personen, welche zum Bezuge einer Reichs- oder Staatspension berechtigt sind, im Dienste einer Staatsbehörde wieder beschäftigt werden, soll in jedem Falle festgestellt werden, ob dieselben dadurch die Eigenschaft als Staatsbeamte wieder erlangen, oder ob sie nur in ein privatrechtliches Verhältniß zu dieser Behörde treten. Ein privatrechtliches Verhältniß wird regelmäßig dann vorliegen, wenn es sich um gering gelohnte, lediglich mechanische Dienstleistungen handelt, welche aus sächlichen Fonds vergütet werden. Diejenigen wieder beschäftigten Pensionäre, welche eine im Staatshaushalts-Etat aufgeführte Stelle unter Bezug der mit derselben verbundenen Besoldung bekleiden, sollen stets als Beamte angesehen werden.

Um blutende Wunden schnell zu stillen, wird empfohlen, die Asche von frischgebrannter Leinwand oder Baumwolle auf die Wunde zu streuen. Da das stets frisch bereitete Mittel Infektionskeime nicht enthält, so verhindert dasselbe auch jede Entzündung und Eiterung der Wunde. Das Mittel verdient überall, wo andere Mittel nicht zur Hand sind, Beachtung. — Für blutende Herzen hilft das aber nicht.

Festlichkeiten am Nordostseekanal. Das Programm für die Eröffnungsfeier ist nach dem „Reichsanzeiger," wie folgt, festgesetzt: Mittwoch, den 19. Juni, 6½ Uhr Nachmittags: Festmahl der Stadt Hamburg, 8 Uhr Abends: venetianische Nacht auf dem Alster-Bassin, zwischen 10 und 11 Uhr Abends: Abfahrt sämmtlicher an der Fahrt durch den Nordostseekanal theilnehmenden Gäste. Donnerstag, den 20. Juni, 4 Uhr Morgens: Beginn der Fahrt durch den Kanal, 4½ Uhr: Defilircour vor dem Kaiser, 7½ Uhr: Tafel bei dem Kaiser für die Fürstlichkeiten, 8 Uhr Abends: Ball in der Marineakademie, Vereinigung der nicht am Ball theilnehmenden Gäste im Hotel Bellevue, Freitag, den 21. Juni, 11 Uhr Vormittags: Festakt und Schlußsteinlegung auf dem Festplatz an der Kanalmündung, Nachmittags 3 Uhr: Flottenparade, 8 Uhr Abends: Festmahl in der Festhalle am Kieler Ufer des Kanals. Sonnabend den 22. Juni, Vormittags 7 Uhr: Flottenmanöver, Nachmittags von 4 Uhr ab: Abreise der Gäste.

Kirschenwein ist, wenn rationell zubereitet, ein vorzüglich mundendes und bekömmliches Getränk. Wir geben nachstehend unseren Lesern ein bewährtes Recept zu seiner Bereitung: Möglichst reife Weichselkirschen zerdrücke man in einem Holzgefäß und lasse eine Kleinigkeit Wasser zu, weil sie, ohne dieses, wegen der in ihnen enthaltenen gallertartigen Stoffe, sehr schwer Saft geben. Man lasse sie mit dem Wasser 24 Stunden stehen, presse sie dann durch einen dichten Preßsack aus, gebe unter Anrechnung des schon verwertheten Wassers, per Liter Saft 2 Liter Wasser, 1 Kilo Hutzucker und 2 Gramm beste Weinsäure — die Weinsäure wird in dem erwärmten Wasser gelöst —, fülle dieses Gemisch auf ein reines Faß, dessen Spundloch mit einem Gährspunde verschlossen wird, lasse die Flüssigkeit vergähren, was bei einer möglichst gleichmäßigen Wärme von 16° R. in 4—6 Wochen bequem geschieht und ziehe dann den Wein auf ein anderes Gebinde ab. Nach einer weiteren Lagerung von 6 bis 8 Wochen, bei gleicher Wärme, ist er fast regelmäßig flaschenreif, was sicher der Fall ist, wenn ein mit ihm gefülltes Glas, welches 24 Stunden im warmen Zimmer steht, keine Trübung zeigt, und keine Blasen aufsteigen läßt, und ziehe man ihn dann auf Flaschen, welche gut verkorkt, im kühlen Keller lagern sollen. Ohne Zusatz von Weinsäure schmeckt jeder Kirschenwein fad.

Zur neuesten Hutmode für Herren, deren Bestimmung in Wien getroffen worden ist, wird gemeldet, daß drei Filzhüte, ein Cylinder- und ein Lodenhut prämiirt wurden. Die drei Filzhüte sind, der jetzigen Geschmacksrichtung entsprechend, mittelhoch gehalten; die Krempe ist an den Seiten etwas schmäler; dagegen läuft sie vorne und rückwärts in eine breite Schweifung aus. Bei der Wahl des Namens wurde auf den Dreibund Rücksicht genommen, und die Hüte führen die Namen der drei verbündeten Monarchen: „Wilhelm" ein steifer, schwarzer Filzhut, „Franz Josef" ein lichtbrauner, steifer Filzhut und „Humbert" gleichfalls ein steifer, schwarzer Filzhut.

Prüfungen von Polizeibeamten. Minister von Köller hat bestimmt, daß die Anwärter für den Polizei-Bureaudienst vor ihrer dauernden Anstellung einer Prüfung unterworfen werden sollen. Die schriftlichen Aufgaben der Prüfung sind dem Gebiete der praktischen Thätigkeit der Polizei-Bureaubeamten, unter Mitberücksichtigung des Rechnungswesens, zu entnehmen. Die mündliche Prüfung ist darauf zu richten, ob der Anwärter sich die für den praktischen Dienst im Expeditions- und Registraturfache, sowie im Rechnungswesen erforderlichen Kenntnisse erworben hat. Er muß mit den Grundzügen des Reichs- und der preußischen Verfassung und mit den in der Polizeiverwaltung häufiger zur Anwendung kommenden Gesetzen, Reglements, Polizeiverordnungen 2c. vertraut sein, sowie eine gründliche Kenntniß von der Behörden-Organisation und den Beamtenverhältnissen, ferner von den auf das Rechnungswesen bei den Polizeiverwaltungen bezüglichen Bestimmungen besitzen.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war nicht nur mit allen denkbaren Verkaufsartikeln reichlich beschickt, sondern auch überall von Käufern zahlreich besucht, so daß sich bald ein recht buntes Treiben entwickelte. Auf dem dicht besetzten Butter- und Eiermarkte kostete das Pfund Butter 80, die Mandel Eier 70 Pf. — Der Geflügelmarkt bot gute Auswahl von lebenden Hühnern, Tauben und Kücken, welche letztere in verschiedenster Größe und Preislage zu haben waren. — Auf dem mit jedem Male bunter werdenden Obstmarkte sah man außer Erdbeeren heute die ersten Blaubeeren; doch kosteten Erdbeeren 40—45 Pf. pro Seidel; Baubeeren waren ebenfalls noch sehr theuer. Grüne Stachelbeeren zum Kochen und Einmachen brachten 10 Pfg. pro Liter. — Der Blumenmarkt zeigte die verschiedensten Feld- und Gartenblumen in wohlriechenden Sträußen und Kränzen. — Auf dem Friedrich Wilhelm-Platze waren mehrere Leiterwagen mit Harken, Leitern, Wagendeichseln, Schaufeln und anderen Gegenständen aufgefahren. — Gemüse war in großer Menge am Platze. — Der Fischmarkt hatte viel frische Fische, besonders Aale, Schlethe, Karauschen und Hechte aufzuweisen. Ein großer und dicker Aal wurde für 2 Mk. verkauft. Von Räucherwaaren gab es reichlich Flundern und Bücklinge, das Bund Bücklinge kaufte man für 20 Pfg. — Der Alte Markt war mit 25 Fuhren Kartoffeln befahren. Gute alte Kartoffeln kosteten 2—2,40 Mk. pro Neu-Scheffel. — Der Getreidemarkt war mit Hafer gut beschickt; von den 10 Fuhren wurde der Scheffel mit 3—3,50 Mark bezahlt. — Auf dem Heu- und Strohmarkt waren 8 Wagen mit Heu, welches 2—2,30 Mk. pro Ctr. kostete. Stroh war keines zu Markte gefahren.

Verkehrsinspektionen. Von den in Folge der Neuordnung der preußischen Staatsbahnen neu begründeten 82 Verkehrs-Inspektionsstellen sind bisher 29 endgiltig mit Vorständen besetzt worden, die vorher folgende Beamtenstellen bekleideten: 6 Eisenbahndirektoren, 1 Eisenbahnbetriebsinspektor, 11 Eisenbahnverkehrsinspektoren, 10 Regierungsassessoren und ein Regierungsbaumeister. Die übrigen 53 Stellen sind vorläufig mit Subalternbeamten besetzt worden, die aus dem praktischen Dienst hervorgegangen sind, nämlich mit Eisenbahnsekretairen, Güterexpeditionsvorstehern, Güterexpedienten, Stationskassenrendanten und Betriebs- und Verkehrskontroleuren. Ob diese vorläufig besetzten Stellen demnächst ebenfalls mit höheren Beamten endgiltig besetzt werden sollen, ist noch eine offene Frage.

Die Zeit der sauren Gurken ist da! Die ersten neuen sauren Gurken sind auf dem Berliner Markt angelangt; zwar sind es vorerst noch Oesterreicher und ist der Preis auch dementsprechend noch ein sehr hoher. Das Schock dieser vielbegehrten Waare kostet den Händlern im Einkauf noch 15 Mk. und wird das Stück mit 30 Pf. verkauft. Die ersten Lübbenauer und Liegnitzer Gurken werden erst Anfang resp. Mitte nächsten Monats erwartet und dürften sich auf ca. 5—6 Mk. das Schock stellen. Später geht dann der Preis schnell hinunter; so kostet heute das Schock alter saurer Gurken nur 1,80—2,40 Mk. — im Einzelverkauf das Stück etwa 5 Pfg.

Kunst und Wissenschaft.

Zur Entdeckung des Krebsserums. Die Entdecker des neuen Heilmittels gegen Krebs, Prof. Dr. Emmerichs und Dr. Scholl, wenden sich, nachdem sie Herrn Prof. Dr. Bruns in ausführlicher wissenschaftlicher Polemik auf seine Angriffe geantwortet hatten, nunmehr gegen einen zweiten öffentlich hervorgetretenen Gegner ihres Heilverfahrens, Herrn Dr. Petersen. Sie heben hervor, daß die kritischen Bemerkungen dieses Herrn auch nicht einen einzigen selbst beobachteten Fall zur Grundlage haben. Sein Hinweis auf den „kurzen Rausch der Tuberkulinbehandlung" sei vollkommen verfehlt, denn die moderne Serumbehandlung gründe sich auf ein ganz anderes Princip als das, worauf Professor Koch seine Entdeckung aufbaute. Aus der in ihrem ganzen Ton für einen wissenschaftlichen Disput außergewöhnlich scharf gehaltenen Erwiderung ist noch als interessant zu entnehmen, daß die Entdecker des Serums in Kürze weiteren medicinischen Kreisen an der Hand von Photographien, Zeichnungen 2c. Gelegenheit geben werden, sich zu überzeugen, daß die Geschwulstbildungen durch das Mittel in Wahrheit theils reducirt worden, theils verschwunden sind.

Auf einem Felsen bei Wörth wird demnächst das **Kaiser Friedrich-Denkmal**, ein Werk des Bildhauers Max Baumbach, errichtet. Die Enthüllungsfeier ist auf den 18. Oktober festgesetzt. Die Statue, die eine Höhe von 5¾ Meter hat, zeigt den Kaiser zu Pferde und in der Feldmütze, so wie er auf dem Schlachtfelde von Wörth erschien.

Soziales.

Reschitza. 450 Arbeiter des Bergwerks Szekul haben sich den Streikenden angeschlossen.

Budapest. 800 Bäcker streiken, 300 arbeiten weiter. In letzter Nacht zogen größere Trupps vor die Bäckereien ihrer Meister und zertrümmerten dort viele Fensterscheiben. Die Polizei schritt ein und verhinderte weitere Demonstrationen; es wurden sechs Verhaftungen vorgenommen.

Das Urtheil über den Buchdrucker Bading in Sachen der März-Festzeitung des „Vorwärts" wird jetzt im Wortlaut bekannt. Daß sich die sämmtlichen deutschen Buchdrucker immer noch nicht rühren, um gegen diese für sie verhängnißvolle Rechtsprechung die Interessen ihres Standes zu schützen, ist geradezu erstaunlich. Sie werden doch nicht etwa so thöricht sein, zu glauben, die Sache habe für sie kein Interesse, weil Bading überwiegend sozialdemokratische Schriften druckt? Ist einmal das Prinzip in die Rechtsprechung eingeführt, dann heißt es: heute Dir, morgen mir!

Preßstimmen.

Die **„Nordd. Allgem. Ztg."** bringt einen Leitartikel über die Frage einer etwaigen Reform des Reichstagswahlrechts, welcher trotz mehrfacher Seitenhiebe nach links doch darin gipfelt, daß sich die reiferen Schichten erst durch selbstlose Hingabe an das Gemeinwohl eine bevorzugte Stellung verdienen müßten. Aenderungen an unseren politischen Einrichtungen, die nach dem Eindruck, der sich im Volk bilden müßte, nur dem Zweck dienen sollten, der Herrschsucht und Selbstsucht einzelner Klassen Frictionen zu ersparen und den Weg nach ihren unberechtigten Zielen zu ebnen, wären ein Unternehmen, dem die Gerechtigkeit fehlte und das zu einem verhängnißvollen Ende führen müßte.

Der **„Vorwärts"** schreibt: „Gesetzlich sanktionirter Bruch eines preußischen Königswortes," das ist der neueste Schlager in der sensationellen Agitation der bis in die Knochen bekanntlich königstreuen Agrarier. Das Wort erinnert sehr an die schönen Zeiten, wo die Köckeritze, Itzenplitze und Quitzow in blutiger Fehde mit den Hohenzollern lagen. Heute wird di Fehde freilich nicht mehr mit Feldschlangen und Morgensternen, sondern in der „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe" geführt. Diese bezeichnet die Verpflichtung der Fideikommißbesitzer, die zur Ablösung der Grundsteuerfreiheit vom Staat gezahlte Entschädigung jetzt, da die Grundsteuer vom Staat aufgegeben ist, zurückzuzahlen, als den „gesetzlich sanktionirten Bruch eines preußischen Königswortes". Frecher als das Junkervolk können es die Briganten in den Abruzzen auch nicht treiben.

Zu dem Faktum, daß erst nach der Kanalfeier die Interpellation über Mariaberg im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen wird, schreibt die **„Volksztg."**: Wir hätten also zu den mancherlei Blamagen, die die Alexianer-Affäre schon mit sich gebracht hat, noch eine Riesenblamage des preußischen Abgeordnetenhauses. Erst das Stempelgesetz, dann — was allerdings „enorm wichtig" ist — die Kanalfeier, und dann — noch lange nicht die „dringliche" Interpellation! Wahrlich, wäre der Plan der Interpellation ersonnen, um den Parlamentarismus des preußischen Abgeordnetenhauses und der darin handelnden Fraktionen vor der ganzen zivilisirten Welt lächerlich zu machen, er hätte nicht feiner ausgeklügelt werden können.

Vermischtes.

Petersburg. Das Gouvernementsgericht in Tomsk verurtheilte dreizehn Bauern des Dorfes Trubatschewo, darunter den Dorfältesten, zu Zwangsarbeit von fünf bis acht Jahren, weil sie einen ihnen unbekannten Mann, von dem sie annahmen, „er sei die Cholera", ermordeten und die Leiche vergruben.

Ein tragisches Unglück hat sich am Dienstag auf der Elbe gegenüber von Otterndorf zugetragen. Der Lootse auf dem nach Hamburg gehenden Schiff „Albis" hatte sich für kurze Zeit in seine Kajüte begeben, um zu frühstücken und zwar weil es regnete, sonst hätte er seine Mahlzeit auf der Kommandobrücke gehalten. Er vertraute während seiner Abwesenheit die Führung des Schiffes dem ersten Steuermann an. Dieser hatte das Unglück, ein Brunsbüttler Boot mit drei Insassen, die dem Krabbenfang oblagen, anzurennen. Das Boot kenterte, und einer von den Fischern ertrank. Ganz verwirrt über das von ihm angerichtete Unglück verließ der Steuermann, ein 27jähriger hoffnungsvoller Seemann seinen Posten und begab sich in seine Kabine. Als er nicht wieder zum Vorschein kam und der Kapitän die Thür verschlossen fand, ließ er sie sprengen. Der Steuermann lag in seinem Blute am Boden, ein Revolverschuß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er war mit der Tochter seines Kapitäns verlobt, die sich ebenfalls an Bord befand.

Zu dem geheimnißvollen Verschwinden des Staatsraths Lerche aus Petersburg tauchen jetzt wieder neue Versionen auf. Wie schon mitgetheilt, glaubte man nach näherer Untersuchung an keinen politischen Mord; nun wird gemeldet, daß Lerche vor seinem Verschwinden aus der russischen Hauptstadt mit einer jungen Dame am Newaquai gesehen worden sei. Man glaubt daher, daß diese Dame ihn zu einem Stelldichein verlockt und ihn dann in irgend einer Villa vor der Stadt durch die Nihilisten, zu deren grimmigsten Feinden und Verfolgern Lerche gehörte, heimlich habe ermorden lassen. Die zahlreichen politischen Verhaftungen, die nach dem Tode Alexanders III. vorkamen, waren zum großen Theile das Werk Lerche's und die Massenverschickungen politischer Verbrecher nach Sibirien unter seiner Verwaltung an der Tagesordnung. Andererseits aber nimmt man an, daß Lerche mit einer der bekanntesten Halbweltdamen Petersburgs entwichen sei; das Dämchen wird nämlich gleichfalls vermißt.

Bankier Guido Löwy, der im vorigen Jahre zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt und ist am Donnerstag von der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Ein sonderbares Stadtoberhaupt scheint der verflossene Bürgermeister (Büttner) von Beelitz zu sein, welcher vor einiger Zeit seinen Dienst quittirt hat. Bei der dieser Tage erfolgten Einführung des neuen Bürgermeisters (Nürnberg aus Alt-Ruppin) durch den Landrath des Kreises, von Stülpnagel, widmete dieser dem Ersteren folgenden „Nachruf": „Eine mehrjährige Mißwirthschaft (ich kann es nicht anders nennen), wie sie unter dem abgegangenen Bürgermeister geherrscht, hat das Vertrauen der Bürgerschaft erschüttert, dieses haben Sie erst wieder zu erwecken. Ich übergebe Ihnen das Amt mit dem Ersuchen, strenge Gerechtigkeit walten und allen Einwohnern eine gleichmäßige Behandlung zu Theil werden zu lassen, auch ein wohlwollendes Entgegenkommen Jedermann zu zeigen und durch Ihr eigenes Auftreten sowie das Ihrer Familie ein nachahmenswerthes Vorbild zu sein. Es ist der fünfte Bürgermeister der Stadt Beelitz, mit dem ich jetzt in amtlichen Verkehr trete. Der erste war Herr Bürgermeister Bercht, ein zwar sehr strenger Herr, aber ein ebenso tüchtiger Verwaltungsbeamter; mit dem zweiten Herrn Bürgermeister hatten Sie eine weniger günstige Wahl getroffen; der dritte, Herr Bürgermeister Lehmann, war Ihnen 25 Jahre eine durchaus tüchtige Kraft, leider wurde ihm in den folgenden beiden Jahren die Amtsführung durch Krankheit sehr erschwert; über den letzten Bürgermeister will ich nur mit Schweigen hinweggehen."

Das Ahlwardt-Böckel'sche Blatt hat Annexionsgelüste. Sein Vaterland muß größer sein, und deshalb annektirt es mit kühner Feder ganz Oesterreich. Es schreibt nämlich in der Nummer vom 8. Juni: Unseren deutsch-österreichischen Freunden zur Nachricht, daß wir von jetzt ab österreichische Angelegenheiten unter Deutschland bringen werden, da wir nach großdeutscher Auffassung unter Deutschland All-Deutschland verstehen. Punktum. Warum nicht noch gleich Holland, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen und Island dazu nehmen?

Geschwindigkeiten einiger Thiere. Der Adler fliegt in 4 Minuten 7000 Meter, ist also im Stande, in einer Stunde einen Weg von 14 deutschen Meilen zurückzulegen, jeder andere größere Vogel kann ebenfalls in 24 Stunden 240 Meilen weit fliegen. Heinrich II., König von Frankreich, hielt bei Fontainebleau eine Reiherbeize ab, von der ein Falke wegflog, der nach 24 Stunden auf der über 270 Meilen entfernten Insel Malta eingefangen wurde. Kleinere Vögel, wie Schwalben 2c., besitzen eine noch größere Flugausdauer und Geschwindigkeit. Eine Schnecke braucht zu einem Wege von einem Fuß Länge 5 Min. Zeit, während eine Ameise denselben Weg in einer Sekunde zurücklegt. Fische schwimmen zwar sehr schnell, mit wenigen Ausnahmen aber ohne große Ausdauer, im Durchschnitt kann man bei ihnen pro Tag eine Meile nehmen. Ein Elenn trabt ununterbrochen seine 30 Meilen pro Tag, während das Kameel 15, höchstens 20 Meilen leistet. Die höchste Leistung eines Rennpferdes war diejenige der Stute Hambletoniaux, die einmal in 8 Minuten 5 englische Meilen zurücklegte.

Ueber Dr. Capellmann, den blamirten ersten Arzt der Alexianer Anstalt, der am Schluß der Prozeßverhandlung unter dem vernichtenden Urtheil der medizinischen Sachverständigen seine Stellung aufgab, erfahren wir: Dr. Capellmann ist von seinen ärztlichen Collegen, vom Staat und von dem Papst mit mancherlei Ehrungen bedacht gewesen. Er ist Mitglied, ja sogar Vorstandsmitglied der rheinischen Aerztekammer, königlicher Sanitätsrath und Ritter des päpstlichen Gregoriusordens. Capellmann hat ein für Geistliche bestimmtes Buch „Pastoralmedizin" herausgegeben, welches zehnmal in deutscher und dreimal in lateinischer Sprache erschienen ist. Er mahnt die Geistlichen (für diese ist das Buch bestimmt), die Laien auf die Dringlichkeit ärztlicher Hilfe bei psychischen Leiden stets hinzuweisen. Er verspottet die Anschauung vieler Laien, als seien die „Irrenheilanstalten noch schlimmer als die Gefängnisse, weil Kost und Logis, Pflege und Behandlung schlecht seien, weil die Wärter die armen Kranken einsperrten, mißhandelten und dergleichen mehr." Einen ganz anderen Eindruck aber macht in Capellmann's „Pastoralmedizin" das Kapitel, in welchem er in der operativen Geburtshilfe „wunderbare Heilungen" annimmt. Auch bezeichnet er in dem Buch die »tentatio diabolica« als mögliche Ursache des Selbstmordes und erörtert ernstlich die Frage von der Besessenheit. Capellmann erscheint im allgemeinen als eine überaus konnivente Natur, der Andere schalten und walten läßt und sich hütet, ihre Kreise ohne die dringendste Noth zu stören.

Der Lütticher Staatsanwaltschaft ist auf diplomatischem Wege die amtliche Mittheilung geworden, daß der sogenannte russische **Baron von Sternberg** (der Anarchist Jagolkowski), der Anstifter der Lütticher Dynamitanschläge, zu zwanzig Jahren Einschließung verurtheilt worden ist; er hat diese Strafe in der Petersburger Festung Schlüsselburg abzubüßen.

Ein liebenswürdiger Examinator war der frühere Superintendent Lohmann zu Wesel. Einst hatte sich ein Kandidat zur Prüfung gemeldet, welcher aber im Hebräischen ziemlich schlecht beschlagen war. Dieser klagte nun einem Freunde, der gleichfalls in das Examen ging, aber ein großer Hebräer war, seine Noth. Derselbe beruhigte ihn jedoch mit den Worten: „Mach Dir keine Sorgen, ich werde schon veranlassen, daß Du durchkommst!" Halb zweifelnd hörte der Aengstliche zu. „Setz Dich nur neben mich; dann wird schon alles gut gehen!" Die Prüfung beginnt. Der Freund kommt zuerst an die Reihe und besteht so glänzend, daß Lohmann staunend fragt: „Aber woher haben Sie diese ausgezeichneten Kenntnisse?" — „Hier, von meinem Freunde neben mir," antwortete dieser. — „So? Nun, dann brauche ich ja den Herrn garnicht mehr zu fragen," erwidert der Examinator, entläßt die beiden, und das Examen war bestanden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	14./6.	15./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,80	100,80
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,70
Russische Banknoten	220,20	220,20
Oesterreichische Banknoten	168,20	168,30
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,30
4 pCt. preußische Consols	105,80	105,00
4 pCt. Rumänier	89,60	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,10	123,20

Produkten-Börse.

Cours vom	14./6.	15./6.
Weizen Juni	157,70	156,50
September	159,50	158,00
Roggen Juni	131,70	131,20
September	137,20	136,50
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rüböl Juni	46,20	46,20
Oktober	46,40	46,30
Spiritus September	43,70	43,30

Königsberg, 15. Juni, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.
Loco contingentirt . . . . 58,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . . 38,75 „ Geld.

Danzig, 14. Juni. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153—155
„ hellbunt	151
Transit hochbunt und weiß	123
„ hellbunt	117,00
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	153,50
Transit „	119,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	154
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	126,00
russisch-polnischer zum Transit	90,00
Termin Juni-Juli	126,00
Transit „	90,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	127,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	175

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,70. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,20. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,60. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—.

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco kontingentirt 58,00 Gd., Juni 58,00 Gd., nicht contingentirter 38,00 Gd., pro Mai 38,00 Gd.

Stettin, 14. Juni Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 38,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, Sept-August —,—.

Weingrundforst.

Montag, den 17. Juni 1895, 4 Uhr Nachmittags:

Grosses Concert.

Entrée à Person **20 Pf.**

Otto Pelz.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 23. Juni:

Fahrt zur Gewerbeausstellung in Königsberg.

Interimskarten und **Programme** sind für die Mitglieder und ihre Damen **bis Sonnabend, den 22. Juni** bei Herrn **C. Meissner,** Alter Markt 44, zu entnehmen. Preis **M. 4,80.**

Der Vorstand.

Liederhain: Montag.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. d. Mts.,

sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. aus Reichenbach:

8 Bu.=, 31 Bi.=, 2 Esp.=, 3 Ki.=Nutzholz,
675 Rmtr. Bi.=, Ki.=Klobenholz,
35,5 „ Knüppelholz,
406 „ Reisig III,
140 „ Stubben;

b. aus Buchwalde:

69,5 Rmtr. Bu.=, Bi.=, Ki.=Klobenholz,
1 „ Knüppelholz.

Versammlung der Käufer

Vorm. 9 Uhr,

im **Gasthause** zu **Reichenbach.**

Elbing, den 13. Juni 1895.

Der Magistrat.

Vorzügliche und sehr billige Schlafdecken sind

Kaiserdecken,

weich und angenehm im Gebrauch, 150×200 groß, für **3,50.**

Steppdecken

von **4 Mk.** an.

Reform=Steppdecken

und

Reform=Betten,

bestehend aus **Tricot** mit **Roßhaar=** und **Wollfüllung** (Professor Lahmann),

Wollene Schlafdecken, Reisekissen und Decken

empfiehlt in **großer Auswahl**

Robert Holtin.

Chili=Salpeter,

Kainit, Thomasmehl rc. empf. **billigst**
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.



Sonntag, den 16. Juni c.,

macht Dampfer „Vorwärts“ eine

Extrafahrt nach Kahlberg.

Abfahrt von der „Scharfen Ecke“ Vorm. 9 Uhr.
Abfahrt von Kahlberg Abds. 6½ Uhr.
Passagierpreis hin und zurück für Erwachsene M. 0,60, Kinder die Hälfte.

Nach Schillingsbrücke

fahren **jeden Sonntag** von Nachm. 3 Uhr an Dampfer nach Bedarf.

A. Zedler.

Bürger-Ressource Elbing, Mittwoch, den 19. Juni:

Grosses Waldhorn-Quartett-Concert

ausgeführt von den Königlichen Kammermusikern
Herren **Richter, Klöpfel, Ehrhardt, Unger** vom Königl. Hoftheater in Hannover
unter Mitwirkung des berühmten Piston-Virtuosen
Herrn **Richter,** Herzogl. Kammermusiker der Hofkapelle in Braunschweig.
Anfang 8¼ Uhr.

PROGRAMM.

I. Theil.

1) **Im Walde** . . . . . Unger.
2) **Grosse Fantasie** für Piston-Solo . . . . Richter.
3) **Pilgerchor** a. d. Op. »Tannhäuser« . . . . . . Wagner.
4) **Klänge aus Steyermark** für Piston-Solo . . . . . Hoch.
5) **Melodien** a. d. Op. »Lohengrin« . . . . . . Wagner.

II. Theil.

6) **Auf zur Jagd** . . . Lorenz.
7) **Bravour-Variationen** über »Der Carneval in Venedig« für Piston-Solo . . . . Arban.
8) **Fantasie** a. d. Op. »Freischütz« . . . . C. M. v. Weber.
9) **Arbucklenian-Polka** für Piston-Solo . . . Hartmann.
10) **Lieder-Potpourri** . . . Unger.

Eintrittskarten — Nummerirter Platz 1,25 M., Saalplatz 75 Pf. — sind bei Herrn **R. Selckmann** und Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben, auch liegen daselbst Saalpläne zur Einsicht aus. Abendkasse: Nummerirter Platz 1,50 M., Saalplatz 1,00 M., Stehplatz 50 Pf.

Hochachtend

Gerhard Reimer.

Seereise-Unfall-Versicherungen

übernimmt die

Vaterländische Lebensversicherungs-Actiengesellschaft in Elberfeld

auf Dampfern sowohl als Zeit=Versicherung nach allen Hafenplätzen der Erde, sowie als Touren=Versicherung nach der Ostküste von Nordamerika und zurück.

Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie der Haupt=Agent in **Elbing, Fritz Gehrmann,** Stadthofstraße 6, und der General=Agent in **Danzig, M. Kauenhowen,** Langgarten 105.



Beste und billigste Uhren-

Reparatur-Werkstätte

hier am Platze ist die **Uhren=Handlung** von

Max Arndt

Wasserstraße 24
im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

Reinigen 80 ₰ an.
Feder 100 „ „
Glas 25 „ „
Zeiger 10 „ „

Den Herren Stadt- u. Landwirthen

zur gefl. Kenntnißnahme, daß vom 2. Juli ab **in Elbing, Hospitalstraße 3,** parterre, ein Hypotheken=Comptoir eröffnet wird. Durch dasselbe können Communaldarlehne für Kreise, Gemeinden, Corporationen **à 3½ % Zinsen** auch ohne hypothekarische Sicherheit bezogen werden. **Hypotheken=Gelder auf Rohbauten, Gebäude, Ländereien rc. werden jederzeit und in jeder Höhe ebenfalls zu den coulantesten Bedingungen und billigsten Zinssätzen** zum Abschluß gebracht. Kündigungen rc. übernimmt das Comptoir.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonntag, den 30. Juni 1895 in **Bellevue:**

Erstes Sommerfest.

Alles Nähere durch spätere Annoncen.

Der Vorstand.

Eine Lehrmeierin

sucht **H. Schröter,** **Molkerei.**

Reisfuttermehl

von **M. 3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Bade-Mäntel

aus gekräuseltem Frottirstoff von **4 Mk.** an.

Bade=Anzüge

für Damen von **1,80,** für Kinder von **1,00** an.

Bade=Tücher,

166 cm breit, 200 cm lang, von **4,50** an.

Bade=Kappen, Bade=Pantoffel, Bade=Handtücher

aus **gekräuselt Frottirstoff** von **60 Pfg.** an

empfiehlt

Robert Holtin.



Fahrplan

für

Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 16. Juni	Vm. 8 Uhr	Vm. 10¼ U.
Sonntag 16. —	**Vm. 9 „**	**Ab. 7½ „**
— 16. —	Nm. 2 „	„ 8 „
Montag 17. —	Vm. 8 „	Vm. 10¼ „
— 17. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 18. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 18. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 19. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 20. —	„ 2 „	„ 8 „
Freitag 21. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 21. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnabd. 22. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die **fett**gedruckte Fahrt **am Sonntag** kosten Tagesbillets **80 Pf.** Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

August Wernick Nachf.,

Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
empfiehlt
Federköper, Inletts und Bettdrelle,
Bettdecken,
carrirt-weiss- und damassirtes Bettzeug
Louisianatuch
zu Leib- und Bettwäsche,
Madapolam, Haus- u. Hemdentuche,
Tischtücher, Mundtücher und Handtücher
Staub- und Scheuertücher
zu aussergewöhnlich **billigen Preisen.**

Neuheiten

für

Damen=Blousen

in

Seidenstoffen.

Reinseid. Merveilleux,

prima Qualität, in jeder Schattirung vorhanden, **Mk. 2,—.**

Reinseid. changeant Merveilleux,

nur streng moderne Farbenstellungen, **Mtr. Mk. 2,55.**

Seidene Merveilleux

p. Mtr. Mk. 1,45.

Seidene changeant Merveilleux

p. Mtr. Mk. 1,55.

Bastseide,

prima Qualität mit kleinen Effekten, **p. Mtr. Mk. 2,45.**

Neu! **Bastseide** **Neu!**

mit farbigen Seideneffecten.

Schwer reinseidene changeant Taffet,

nur aparte Schattirungen.

Neu! **Gestreifte Taffet.** **Neu!**

Sehr preiswerth. **Sehr preiswerth.**

Seiden-Foulard,

prima Qualität mit farbigen Effekten, aparten Zusammenstellungen, wie: schwarz/cerise, schwarz/gold, marine/gold, marine/cerise, marine/weiß, schwarz/weiß, **p. Mtr. Mk. 1,35.**

Neu! **Seiden-Pongee** **Neu!**

(Rohseide).

Neu! **Pongee liberté** **Neu!**

(chinesische Seide).

Neu! **Seiden-Bengalin.** **Neu!**

Seiden-Creppon.

In Waschstoffen.

Nur ganz neue aparte Dessins, vorzüglich waschbar.

Mousseline de laine.

Batist. Batist-Pique.

Ripp-Pique. Caschemir.

Satin. Cattun.

Cretonne. Parchend.

Neu! **Rips-Pique** **Neu!**

mit farbigen Mustern.

Neu! **Satin chinée.** **Neu!**

Neu! **Batist** **Neu!**

mit gestickten Effekten, uni und zweifarbig.

Neu! **Caschemire,** **Neu!**

bester Ersatz für **Mousseline de laine,** mit aparten eingewebten Kreuzstich=Borduren.

Th. Jacoby.

Reinecke's Fahnenfabrik **Hannover.**

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 139. Elbing, den 16. Juni 1895. Nr. 139.

Zur Zahnpflege.

Die Zahnfäulniß, Caries der Zähne genannt, diese scheußliche Krankheit und größte Feindin des menschlichen Gebisses, gewinnt fortwährend an Umfang. Wenn wir bedenken, daß sich unter 1000 civilisirten Menschen höchstens 1—2 Individuen befinden, welche ein tadelloses Gebiß aufzuweisen haben, dann werden wir erkennen, daß der Zerfall der Zähne die weitaus häufigste menschliche Krankheit, geradezu eine Kalamität der heutigen menschlichen Gesellschaft geworden ist. Während noch die Generationen unserer Großväter viele Vertreter hatten, welche ihre Zähne allesammt mit ins Grab nahmen, giebt es heute nur wenige Glückliche, die von der Zahnkaries verschont bleiben. Der Kampf, den die Zahnärzte unausgesetzt gegen diese Krankheit führen, ist ein aussichtsloser, wenn das Publikum ihnen nicht selbst zur Hand geht, wenn nicht bald die unerhörte Gleichgültigkeit selbst der gebildeten Kreise gegen alles, was Zahnpflege heißt, aufhört, wenn nicht Eltern und Vormünder, Lehrer und Erzieher sich endlich der Verantwortung bewußt werden, welche sie auch in Betreff der Zähne ihrer Pflegebefohlenen zu tragen haben.

Die Folgen dieser Vernachlässigung bleiben denn auch nicht aus und sehr häufig sehen wir schon bei Personen im jugendlichen Alter von 15—20 Jahren Mundverhältnisse, die in der That traurige zu nennen sind. Erst dann wird in den meisten Fällen der Zahnarzt aufgesucht und Hilfe von ihm verlangt und zwar derart, daß er den Patienten als Ersatz für die verloren gegangenen Zähne ein künstliches Ersatzstück anfertigen soll. Von einer operativen Behandlung des Mundes, die unbedingt nothwendig ist, wollen die meisten aber gar nichts wissen, und zwar nur deshalb, weil sie die vermeintlichen Schmerzen scheuen.

In Folgendem soll nun auseinandergesetzt werden, welche Vorbehandlung des Mundes beim Einsetzen eines künstlichen Gebisses vorzunehmen ist und gleichzeitig, welche schlimmen Folgen daraus entstehen können, wenn der richtige Weg nicht eingeschlagen wird.

Noch vielfach besteht im Allgemeinen die Sitte, von abgestorbenen Zähnen die Krone einfach abzuzwicken und auf diese ungefüllten Wurzeln ein Ersatzstück anzufertigen. Dies Verfahren ist aber ein grober Fehler und es sollte kein gewissenhafter Zahnarzt den Wünschen seiner Patienten in dieser Hinsicht nachgeben. Außerdem bleiben diese Wurzeln selten schmerzlos, am wenigsten dann, wenn sie von einer Gebißplatte bedeckt sind. Immer und immer wieder treten, besonders bei naßkaltem Wetter, leichtere und schwere Schmerzanfälle auf, die sich bis zu einer ausgeprägten Gesichtsneuralgie steigern können. Zahnfleischfisteln, Wangenfisteln, Eiterungen am Zahnfleische und in der Kieferhöhle: sie alle werden unmittelbar hervorgerufen durch diese abgestorbenen Zähne und Zahnreste. Das Zahnfleisch ist im ganzen Umfange hochroth, geschwellt und entzündet. Infolge der andauernden Schmerzen, der schlaflosen Nächte und mangelhaften Nahrungsaufnahme leidet die Gesundheit des gesammten Organismus. Wie oft wird wohl in solchen schlaflosen Nächten der Entschluß gefaßt, den Uebelthäter ausziehen zu lassen. Aber siehe da, vor der Thür des Zahnarztes ist der heftigste Schmerz mit einem Schlage verschwunden! Und wozu soll man Zähne ziehen lassen, die im Augenblick nicht schmerzen?

So geht denn diese Misère wieder von Neuem los, bis der Zahnleidende die Schmerzen durchaus nicht mehr ertragen kann und dann endlich der Zahnstumpf der Zange des Zahnarztes verfällt. Eine vollständige Aenderung hierin ist allerdings erst dann zu erwarten, wenn die Zahnleidenden selbst die Entfernung der Zahnstümpfe verlangen werden. Freilich lassen sich viele abgestorbenen Zahnstümpfe und Wurzeln noch lange erhalten, wenn man sie sorgfältig antiseptisch behandelt und füllt, und dann auf dieselben Goldkronen oder Stiftszähne setzt. Allein eine derartige Behandlungsweise ist wegen ihrer Langwierigkeit und Kostspieligkeit dem weitaus größten Theile der Bevölkerung nicht zugänglich. So wird auch aus Sparsamkeitsrücksichten oft nur der Ersatz der verloren gegangenen Vorderzähne im Oberkiefer verlangt. Doch ist ein derartiges Ersatzstück zum Kauen gar nicht brauchbar, sondern dient nur zur Verdeckung der häßlichen Zahnlücken. Der künstliche Zahnersatz soll aber in erster Hinsicht dazu dienen, die Kauthätigkeit der verlorenen Zähne zu ersetzen; erst in zweiter Hinsicht kommt das Schönheitsbedürfniß in Frage.

Wenn man nun die Grundsätze bei der Vorbehandlung des Mundes behufs Einsetzung eines künstlichen Ersatzstückes zusammenfaßt, so ergiebt sich folgender Schluß: 1) Alle Zahnstümpfe und Wurzeln, die nicht mehr gefüllt werden können, sollen entfernt werden, dagegen alle noch zu erhaltenden Zähne sollen gefüllt werden. 2) Das Ersatzstück soll vollständig sein, damit es die Kauthätigkeit der verloren gegangenen Zähne ersetzt und es nicht nur der Schönheit dient.

N. Guth.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Admiral a. D. Kinderling ist am 13. hier gestorben.

Berlin. Der durch den Brand im „Victoriaspeicher“ angerichtete Schaden an Waaren und Baulichkeiten beziffert sich auf 1,400,000 Mk. Diese Summe ist durch die Versicherung gedeckt, die Entstehungsursache ist noch unermittelt.

Potsdam. Gestern Abend gegen 7 Uhr fuhr der Kaiser in einspännigem Wagen, den er selbst lenkte, vom Neuen Palais nach der Kaserne des Regiments der Gardes du Corps, um dort an dem Diner des Offiziercorps theil zu nehmen.

Görlitz. Die älteste Innung Deutschlands, die Bäckerinnung in Görlitz, beging am 11. Juni die Feier ihres 500jährigen Bestehens. Es dürfte nicht uninteressant sein, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß in früheren Jahrhunderten die Befugniß, in Görlitz dem Bäckergewerbe obzuliegen und den Handel mit Mehl, Brot und Semmeln zu betreiben, an den Besitz einer Bank geknüpft war. „Wenn einer das Meisterrecht zu gewinnen begehrt,“ so heißt es in den vom Görlitzer Rath am 15. August 1575 bestätigten Innungs-Artikeln, „der soll zuvor ein Backhaus und eine Brotbank haben.“ Die zur damaligen Zeit existirenden 26 Brotbänke waren vorher erblich und unveräußerlich; erst 1575 wurde festgesetzt, daß „zur Erleichterung der bedrängten Zeit“ noch acht Platz- oder Brotbäcker, zwei bei der Stadt und sechs auf dem Lande zugelassen werden sollten, die an jedem Montag und Freitag Brot, aber keine andern Backwaaren zur Stadt bringen durften. Mit dem Tode der Inhaber dieser Verkaufsprivilegien hörte die Vergünstigung auf, was zur Folge hatte, daß das Institut der Landbäcker wieder einging und nur Platzbäckern erlaubt war, „Brot auf Bestellung“ zu backen. Außer obiger persönlichen Vergünstigung war das Einbringen fremden Brotes, Kuchens und anderer Backwaaren durch die Innungsartikel vom 4. Februar 1599 gänzlich verboten. Von den Görlitzer Bäckern wird übrigens schon 1307 gesprochen, wo sie ihre Brotbänke am Untermarkte und Fischmarkte aufgeschlagen hatten; die Bänke verschwanden vollständig erst 1874, als der Umbau des Rathhauses stattfand. Im Ganzen bestanden 25 Bankgerechtigkeiten für Bäcker und vier, welche sich auf zwei Pfefferküchler vertheilten. Der Görlitzer Magistrat löste gegen Zahlung von 340 Thalern im Jahre 1850 diese Gerechtigkeiten ab.

Landsberg a. W. Im Dorfe Balz bei Vietz wurde eine schreckliche That verübt. Die Frau des Eigenthümers Schulz suchte in Abwesenheit ihres Mannes von ihren vielen Kindern vier durch Stricke und Tücher zu erwürgen. Von diesen blieben drei Mädchen sofort todt, der Knabe dürfte mit dem Leben davon kommen. Die Kinder waren unter 10 Jahren alt.

Breslau. Am Donnerstag Nachmittag um 6 Uhr fand das imposante Massenbegräbniß der Antonienhütter Grubenopfer statt. 17 uniformirte Belegschaften waren aus ganz Oberschlesien mit 16 Fahnen zu der Bestattungsfeier erschienen, an welcher Gesang-, Krieger- und Turnvereine sich betheiligten; insgesammt nahmen weit über 1000 Personen theil. Fürst Hatzfeld ließ durch den Landrath von der Goltz einen prachtvollen Kranz niederlegen. Das Begräbniß erfolgte auf Kosten des Grubenbesitzers Grafen Henckel von Donnersmarck. — Es wird mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet, um die noch vermißten 11 Bergleute zu Tage zu fördern.

Posen. Die „Pädag. Ztg.“ erzählt folgenden Vorfall aus der Provinz Posen. „Ein junger polnischer Lehrer richtete an seinen Probst einen Brief mit deutscher Adresse, erhielt jedoch den Brief mit folgendem Begleitschreiben zurück: Ihren Brief, der nach seiner Form, soweit mir aus der Mittheilung bekannt, einen privaten Inhalt hat, sende ich Ihnen uneröffnet zurück, weil schon die Adresse, weil sie deutsch ist, für mich beleidigend ist; denn sie rührt von einem Polen her, für welchen Sie gelten, und ist an einen Polen, der ich bin, adressirt. Wenn schon j der Eingepfarrte, als mein der geistlichen Obhut anvertrauter Sohn, mir, seinem geistlichen Obern, Achtung schuldig ist, so bin ich um so mehr berechtigt, diese Achtung vom Lehrer zu verlangen, denn dieser soll weder durch Wort, noch durch sein Beispiel den Parochianern Aergerniß geben, sondern denselben vielmehr voranleuchten. Wir stehen nicht unter türkischen Paschas, ebenso wenig unter der russischen Knute, sondern in einem konstitutionellen Staate, deshalb fürchte ich mich auch nicht, selbst wenn diese Worte einem Mitgliede des H. K. T.-Vereins (Hansemann, Kennemann, Tiedemann zc. Ref.) zugehen sollten, welcher seine Mitglieder zur Besorgung des sehr edlen Spioniergewerbes auffordert. Briefe mit deutscher Adresse werden wir von Ihnen nur dann annehmen, wenn sie eine streng amtliche Angelegenheit betreffen und auf der Außenseite die Bezeichnung „Amtliche Angelegenheit“ enthalten werden. Mit gebührender Hochachtung . . . . (Unterschrift.)“

Bromberg. Ein hiesiger Bürger, welcher kürzlich aufgefordert worden war, nachzuweisen, welche Schule seine schulpflichtig gewordene Tochter besuche, zeigte in seinem Erwiderungsschreiben an, daß sie in die „himmlische Schule“ aufgenommen worden sei. Es ergab sich, daß das Kind vor 2 Jahren gestorben war. — In der am 11. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Handelskammer wurde das eingeforderte Gutachten über den Einfluß eines Rhein-Weser-Elbekanals auf die wirthschaftlichen Verhältnisse unserer Provinz genehmigt und der Ausbau genannten Kanals befürwortet. In Betreff der etwaigen Reform der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sprach sich die Handelskammer im Allgemeinen für die Beibehaltung der jetzigen Gesetzes-Bestimmungen aus. Dagegen wurde die Ausdehnung der Sonntagsruhe auf die Schankwirthschaften beschlossen, welche außer dem für ihren inneren Betrieb nothwendigen Bedarf an Lebensmitteln noch andere Handelsartikel gewerbsmäßig verkaufen.

Schneidemühl. An die Beseitigung der Spuren des Brunnen-Unglücks wird jetzt die letzte Hand gelegt. Nachdem der Brunnenschlund durch eine feste Zement-Kappe geschlossen ist, wird über die Stelle hinweg das Straßenpflaster gelegt.

Zoppot. Zu Beginn der vollen Badesaison am 15. wird auch die erste diesjährige Badeliste erscheinen. Dieselbe weist am 5. resp. 6. Juni 296 Familien resp. Einzelstehende mit zusammen 1121 Personen nach. Zu einem Vergleich mit den Vorjahren wird sich die Liste erst heranziehen lassen, wenn der Abschluß bis zum 15. vorliegt; es läßt sich aber schon jetzt übersehen, daß in diesem Jahre namentlich die Badegäste aus weiterer Ferne bisher schwächer vertreten sind als sonst und so steht denn auch die Gesammtzahl gegen Anfangs Juni v. J. noch um ca. 80 Familien resp. Einzelstehende mit etwas über 100 Personen zurück. In den letzten Tagen ist jedoch schon ein stärkerer Zuzug von auswärts beobachtet worden und da an guten Sommerwohnungen hier kein Mangel herrscht, so wird sich das Manquo gegen die Vorjahre wohl bald ausgleichen.

Marienburg. Der Neubau des Kreishauses ist nunmehr fertiggestellt worden. Das stattliche Gebäude ist neben der Post und dem Schloß eine wahre Zierde der Stadt vor dem Marienthore. Die Ueberführung des Landrathsamtes vom Niederschloß aus erfolgt am 1. Juli. In diesen Tagen werden nur die dringendsten Sachen erledigt. Die landräthliche Wohnung zc. besteht aus 13 Zimmern; bei Festlichkeiten steht dem Landrath auch der Saal der Kreistagsabgeordneten zur Verfügung. — Unsere Haushaltungsschule für junge Mädchen findet in unserem Osten immer mehr Anerkennung. So sollen im Herbste in Posen vier solcher Haushaltungsschulen nach dem hiesigen Muster eingerichtet werden. Vom 5. August ab findet hier ein Kursus zur Ausbildung von Lehrerinnen unter der bewährten Leitung der Lehrerin Frl. Nouvel statt.

Pr. Holland. Die schon früher in hiesiger Gegend eifrig und erfolgreich betriebene Pferdezucht ist nach der vor einigen Jahren erfolgten Neueinrichtung eines kgl. Landgestüts in Braunsberg wesentlich gefördert worden. Deshalb verspricht der diesjährige Füllenmarkt am 31. August cr. ein noch besseres Ergebniß. Er scheint aber in den westlichen Landestheilen noch nicht genügend bekannt zu sein. Wir bemerken deshalb, daß er wenige Tage vor dem Gumbinner Fohlenmarkte stattfindet. Die Käufer aus Westpreußen, Pommern und anderen Provinzen können daher, bevor sie nach Gumbinnen weiterfahren, versuchen, ob sie ihren Bedarf in Pr. Holland decken und die weite Reise nach Littauen sparen können.

Bartenstein. Ein Brandmeisterkursus fand in diesen Tagen hier statt, der den Zweck hatte, sämmtliche Wehren einheitlich in der Kenntniß der Spritzen und in dem Gebrauch der Feuerlöschgeräthe auszubilden. Zur Leitung des Kursus war Herr Krammeyer aus Merseburg erschienen. Der Direktor der städtischen und ländlichen Feuersozietät hatte eine Beihilfe von 200 Mk. zu den Kosten gegeben. Von 33 Wehren der Provinz waren nur 16 vertreten. U. a. wurden Angriffsübungen mit Benutzung von Fahnen vorgenommen. Der Gebrauch von Fahnen ist eine Neuerung auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens. Der Brand wird den Mitgliedern der Wehr durch die Anwendung der Fahnen vollständig klar. Es bedeutet: rothe Fahne: helle Flamme; schwarze: undurchdringlicher Rauch; schwarz-weiße: mäßiger Rauch; weiße mit rothem Kreuz: Menschenleben in Gefahr.

Insterburg. Die erste diesjährige Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren, welche am 13. hier stattfand, war von etwa 100 Landwirthen besucht. Der Hauptvorsteher theilte mit, daß von jetzt ab die ostpreußische landschaftliche Darlehnskasse den Mitgliedern der Landschaft im Rahmen von 5/6 der landschaftlichen Taxe Darlehne auf Contocorrent gewähren wolle. Aus den weiteren Verhandlungen heben wir den Beschluß hervor, im nächsten Jahre im Juni in Insterburg eine große Hauptschau abzuhalten, welche drei Tage dauern soll. Die Versammlung beschloß ferner, im nächsten Jahre das 75jährige Bestehen des Centralvereins würdig zu feiern.

Aus Ostpreußen. Die Guts- und Gemeindevorsteher sind beauftragt worden, ein genaues Verzeichniß aller in ihrem Bezirke im Dienste stehenden schulpflichtigen Kinder, welche zum Viehhüten oder zu anderen Arbeiten während der Schulzeit verwendet werden, aufzustellen, und ebenso sind die Lehrer veranlaßt worden, über alle Schulversäumnisse, welche aus diesem Grunde vorkommen, genaue Listen zu führen. Im vergangenen Jahre ist durch solche Ermittelungen festgestellt worden, daß viele Besitzer diese Kinder bei ihren landwirthschaftlichen Verrichtungen ausnutzen, ohne irgend eine Erlaubniß seitens der Schulbehörde nachgesucht zu haben. Es ist dabei nachgewiesen, daß Besitzer die Schulversäumnißstrafen für die bei ihnen im Dienste stehenden Schulkinder aus ihrer Tasche bezahlt haben, sich der Unrechtmäßigkeit ihrer Handlungsweise also vollkommen bewußt waren. Die Amtsvorsteher sind jetzt angewiesen worden, eigenmächtig ohne Weiteres derartige zu ihrer Kenntniß gelangte Fälle nach der Polizeiverordnung mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. zu bestrafen.

Vermischtes.

Beim Photographen. „Der Mann muß ja wejen Körperverletzung un Beleidijung 'ran! Der Mann hat mir ja bildlich zum Krippel jemacht, so det keen Hund en Stick Bulette mehr von mir freßt! So lasse ick mir mein Jesichte denn doch nich verbumfiedeln!“ — Es war der Handelsmann August Pinneberg, der mit diesen Worten den Schöffenrichter überzeugen wollte, daß die gegen ihn erhobene Anklage wegen Hausfriedensbruches und Körperverletzung eine schreiende Ungerechtigkeit sei. Herr Pinneberg ist sehr, sehr aufgeregt; er fährt sich mit seinem Taschentuch, welches früher einmal weiß gewesen sein dürfte, wiederholt über das Gesicht und läßt sich schon zum zweiten Male vom Gerichtsdiener ein Glas Wasser reichen. Vors.: Zunächst beruhigen Sie sich nur und dann äußern Sie sich möglichst verständig auf die Anklage. Angekl.: Herr Jerichtshof, ick bin allemal derjenigte, welcher, aber man jo nich sich wat jefallen lassen! So wat jiebt's nich! Vors.: Wenn das Ihre Parole sein sollte, so dürften Sie wohl manchmal damit in Ungelegenheit kommen! Angekl.: Ick stehe allemal uff meinen Pallejraphen, vertraue auf Jott und haue feste um mir, wenn mir Eener rinlejen will! Vors.: Nachdem wir so Ihre Rechtsanschauungen kennen gelernt haben, erzählen Sie uns mal kurz Ihre Erlebnisse im Atelier des Photographen Krämer. Angekl.: Ick muß befierworten, det ick so'n Affenkasten for keen Atölje nich estimiren kann. Een Bisken jraue Sackleinwand rund rum, een Stick Pappe, wodruff wat jemalt is, wat 'nen Boom darstellen soll, un denn een dreibeenijet Jestelle mit 'n Sanfttuch drieber — wenn det 'n Atölje sind sein soll, denn is meinen Hector seine Hundehitte 'ne feine Villa in' Thierjarten! Präs.: Na, Sie haben doch Herrn Krämer für einen Photographen angesehen und ihm Ihre werthe Kundschaft zugeführt? Angekl.: Wenn draußen dran steht: „Sprechend ähnliche Bilder, gediegene Ausführung, sofort mitzunehmen“, denn habe ick doch keenen Schimmer von Ahnung, wat da fier 'n Menschenschinder drin wohnt! Der Mann kann ja „drieben“ Leisten helfen! Wenn der die Dahomächens photographirt, denn schmerzt det mehr wie die Nilpferdpeitschen! Präs.: Lieber Pinneberg, thun Sie mir den Gefallen und reißen Sie hier keine schlechten Witze. Ich bin gern bereit, Sie in Ihrer Art erzählen zu lassen, Sie müssen aber doch die Ihnen gezogenen Grenzen inne halten. Angekl.: Det hat der Kastenkieker ooch nich gedahn; seine Unfähigkeit war jrenzenlos! Präs.: Ich werde wohl bestimmte Fragen an Sie richten müssen. Also: Wie sind Sie mit Herrn Krämer in Streit gerathen? Angekl.: Dadran is mein neier Anzug schuld. Bei die heitijen Petroleumpreise un bei die andern Klebejesetze da kann sich so'n Proletarier wie unsereener nich alle Jahre 'ne neie Kluft leisten, un wenn man denn endlich 'mal eene hat, denn macht man natierlich 'n jeschwollenen Willem un jeht mit Muttern in't Jriene. So'ne Frau will doch ooch 'mal 'n Verjniejen haben, wenn se so det janze Jahr in ihre Dach-Beletage 'rum murkst und vor Ostern jrade det jroße Reinmachen hinter sich hatte. Präs.: Um's Himmels willen! Wollen Sie uns am Ende auch noch erzählen, was Ihre Frau zu Ostern gekocht hat? Angekl.: Ach nee, Sie essen so wat ja doch nich! Präs.: Also kommen Sie doch endlich zu Herrn Krämer! Angekl.: Jetzt wollte ick jrade in't Atölje rinjehen! Also meine Frau schmeißt immer so'n wohljefälljet Ooge uff mir un sagt blos: „Aujust, Du siehst aus wie'n Fürscht! Wirklich, sehr propper!“ Un wie ick ihr antworte: „Na, Liese, ick war doch immer 'n hibscher Kerl,“ da zeijt se plötzlich uff de andere Seite, un da lese ick denn: „Sprechend ähnliche Bilder, jediejene Ausführung!“ Jut, sage ick, M. W., vernaschen wir mal 'ne Mark, alle Dage is ja nich Sonntag! Präs.: Na, nun sind Sie endlich im Atelier! Angekl.: Jawohl, jetzt tret' ick in, jetzt macht er 'n Bickling, Mutter streicht mir den Schnauzbart zurecht, und nachdem ick mir 'ne Viertelstunde de Beene in'n Leib jestanden, sagt er: „Jetzt jeht's los! Een freindlich Jesicht! Denken Se an Ihr Leibjericht!“ Also: Kohlrieben mit Schweinebauch, sagt meine Alte, und ick kucke ooch janz jlickselig vor mir hin. Nach 'ne Weile kommt der Mann aus't Laboratorium wieder raus un sagt: „Famos jelungen! Ohne Rahmen 75 Fennje, mit Rahmen eene Mark!“ Präs.: Das Uebrige können wir uns allenfalls denken. Natürlich entsprach das Bild nicht Ihren Erwartungen? Angekl.: Natierlich nee! Wie er mir det Bild mit'n jewissen Aweck vor die Oogen bringt, denke ick doch jleich, mir riehrt der Schlag! So hat mir noch keen Mensch vermöbelt! Präs.: Von so einem Fünfminuten-Bild können Sie doch auch kein Kunstwerk verlangen. Angekl.: Meinswejen hätte er ja 'ne halbe Stunde dran rumpusseln können! Da macht ja jeder jewehnliche Odör-Photojraph bessere Visagen. Wissen Se, wie det aussah? Als wenn Se in't Panoptikum in't Lachkabinet jehen: Beene wie de Aeppelkähne, 'ne Hand, aus die man zwee machen konnte, und 'nen Mund — na, wenn de Ohren nich zwischen waren, dann wäre er um den janzen Kopp herumjejangen. Präs.: Das ist ja allerdings nicht sehr erfreulich, darum dürfen Sie aber noch immer nicht brutal werden! Angekl.: Der Mann war ja zu iebelnehmsch! Ick sagte ihm blos: „Mensch, Sie sind woll Hofphotograph vor't Verbrecheralbum oder vor't Leichenschauhaus? Mein Gesicht sieht ja aus, als wenn ick damit uff'n Rohrstuhl jesessen hätte, und denn haben Se mir woll Knoten in de Beene jemacht?“ Präs.: Darüber war Herr Krämer gewiß nicht sehr erbaut? Angekl.: Nee, er spielte noch 'n Kitznäsigen un meente: „Wenn 'n Affe in 'n Kasten kiekt, kann keen Engel rauskommen, und wenn ick damit nich zufrieden wär', denn sollt' ick mir man von Professer Werner'n in Essig un Oel malen lassen.“ Präs.: Sie sind dann sehr ausfallend geworden und haben schließlich das Stativ entzwei geworfen. Angekl.: Det Dreibeen? Herr Gerichtshof, det is blos Krämern seine Schuld. Sehn Se mir an un denn denken Se sich, det so'n Hannefatzke, der drei Stunden in de Bratfanne liejen kann, ohne det een Droppen Fett rauskommt, mir janz rejulär rausschmeißen will. Det wäre jrade wat Scheenes! Da habe ick ihn mit'n kleenen Finger berührt, und da is er jejen det Dreibeen jefallen. Präs.: Er hat Sie aber dreimal vergeblich aufgefordert, den Raum zu verlassen. Angekl.: Un ick habe ihn dreimal uffjefordert, mir 'n neiet Bild zu machen. Wir sind also jänzlich quitt! Der Gerichtshof war nicht der Meinung, sondern verurtheilte den Angeklagten zu 30 Mk. Geldstrafe. — „Dafier hätte mir schon eener in Kreide jemalt“, seufzte Herr August Pinneberg beim Verlassen des Saales.

Gegen unsere Maiblümchen wird eine schwere Anklage erhoben. Sie sollen trotz ihres jungfräulichen Aussehens und herrlichen Duftes, durch welchen sie sich ja der allgemeinen Beliebtheit erfreuen, durchaus nicht so harmloser Natur, sondern geradezu starke Giftpflanzen sein. Ein Arzt schreibt darüber den „Münch. N. N.“: Das Maiblümchen enthält zwei Giftstoffe: Convallarin und Convallamarin. Das letztere ist ein starkes Herzgift und in seiner Wirkung ähnlich dem Digitalin, welchem der rothe Fingerhut seine giftigen Eigenschaften, sowie auch seine medizinische Verwendung verdankt. Das Convallamarin verlangsamt den Herzschlag, der Blutdruck wird bedeutend erhöht, die Respiration wird tiefer und langsamer, später wird der Herzschlag unregelmäßig, bis endlich der Tod durch Stillstand der Herzthätigkeit erfolgt. Das mag ganz richtig sein, trotzdem brauchen wir uns die Freude an dem lieblichen Aussehen und dem herrlichen Dufte dieser Frühlingsboten nicht verkümmern zu lassen. Denn die Maiblümchen zu Bowlen zu verwenden oder in großen Mengen zu essen — nur auf diese Weise könnte die Giftwirkung beim Menschen zu Stande kommen — ist wohl noch Niemandem eingefallen.

Triest. In einem alten Hause der Spirito-Santo-Piazza in Rovigno starb ein junger Mann, welcher der in Rovigno angesehenen Familie Macerotto angehört. Es versammelten sich zahlreiche Verwandte und Freunde zur Beerdigung. Als sie vor der Schließung des Sarges im Sterbezimmer beisammen standen, stürzte unter entsetzlichem Krachen der Boden des Zimmers und mit ihm das ganze Haus ein, den Todten und alle Lebenden begrabend. Erst in der Nacht gelang es, bei Fackellicht elf entsetzlich verstümmelte Leichen und 25 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorzuholen. Man befürchtet, es seien noch Menschen vergraben. Ganz Rovigno ist in größter Aufregung.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Koniecki.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Styls hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt" in Folge seines reichen, **gediegenen Inhalts**, sowie durch die **Raschheit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Verbreitung im In- und Auslande** erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt" erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: **G. von Stockmann: „Tod und Leben", Dantschenko: „Auf verschiedenen Wegen"**. Alle Romane und Feuilletons erscheinen in **Deutschland zuerst** im **B. T.** und **niemals gleichzeitig** in **anderen Blättern**, wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrirte Witzblatt **„ULK"**, das feuilletonistische Montags-Ausgabe **„Der Zeitgeist"** und **„Technische Rundschau"**, das Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"**. Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung"** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

IX. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung am 21. und 22. Juni 1895.

Loose zum Planpreise à **3 M.** (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Vertreter für Westpreussen: Carl Feller junior, Danzig.

Gewinne				M.
1	à	90000	=	90000
1	à	30000	=	30000
1	à	15000	=	15000
2	à	6000	=	12000
5	à	3000	=	15000
12	à	1500	=	18000
50	à	600	=	30000
100	à	300	=	30000
200	à	150	=	30000
1000	à	60	=	60000
1000	à	30	=	30000
1000	à	15	=	15000
3372 Gewinne			=	375000

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

Aelteste bestorganisirte Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
Actien-Gesellschaft,
Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26[1]

besorgt billigst, zuverlässig und reell Annoncen jeder Art für hiesige und auswärtige Zeitungen, sie giebt auf die Original-Tarife der Zeitungen die höchsten Rabatte **und ist unparteiisch bei der Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften.**

Jeder Inserent handelt in eigenem Interesse, wenn er vor Ertheilung seiner Aufträge erst von Haasenstein & Vogler A.-G. Kostenvoranschläge verlangt. Geschmackvolle Entwürfe auf Wunsch. 40jähr. Erfahrung verbürgt die richtigste Auskunft, **wie** und **wo** man erfolgreich inserirt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: **Herr Missionar Didlaukies aus Ostindien.**
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ella Westphal-Tilsit mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Kurt Jester-Königsberg.

Geboren: Herrn Königl. Domainenpächter Schmidtke-Domaine Taplacken T. — Herrn Gymnasiallehrer Eins-Langfuhr T.

Gestorben: Herr Kantor Wolff Pröwin-Graudenz. — Herr Arno Deutschmann-Lasdehnen.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Juni 1895.

Geburten: Arbeiter Carl Fischer S. — Arbeiter Carl Jordan T. — Fabrikarbeiter Friedrich Behrendt T. — Kaufmann Rudolf Krueger S.

Eheschließungen: Bildhauer Otto Differt-Berlin mit Auguste Meiritz-Elbing. — Arbeiter Carl Falk mit Auguste Schwalke. — Schlosser Hermann Grünbeck mit Bertha Hegner. — Maschinenbauer Max Anders mit Selma Windmüller.

Sterbefälle: Arbeiter August Neumann T. 2 M. — Fleischermeisterfrau Alwine Popp, geb. Arndt, 70 J.

Heugrasverpachtung
auf Wansau und Herrenpfeil.

Die diesjährige öffentliche Heugrasverpachtung findet statt:

1) auf der Wansau
am Montag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
im Hause des Weideverwalters auf **Wansau**,

2) auf dem Herrenpfeil
am Dienstag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
im Hause des Weideverwalters auf **Herrenpfeil.**

Die Interessenten werden zu diesen Terminen eingeladen.

Elbing, den 11. Juni 1895.

Kämmerei-Verwaltung.



Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.



heilen **Blasen** und **Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzl. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel **mit Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der **Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.**

Waldheimer Filz- und Schuhwaarenfabrik
Robert Gärditz, Waldheim i. S.
empfiehlt

Sommer- oder Winterfutter:
Cord-Stoffpantoffeln mit und ohne Spaltledersohle, genäht, für Damen Dtzd. ℳ 4.00—6.00
dgl. genag. für Dam. „ „ 5.00—7.00
„ gestift. für „ „ „ 5.00—6.00
„ genag. für Hrn. „ „ 5.50—7.50
„ gestift. für „ „ „ 6.00—7.00
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Wachsledersohle, gestift., Dtzd. ℳ 10.50—12
Cord- u. Plüschschuhe, gestift. Dtzd. ℳ 13.50—15
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dtzd. ℳ 8.50—15
Leder-Ohrenschuhe, Keil, Dtzd. ℳ 12.00
do. Absatz, für Kinder „ „ 21.00
do. für Mädchen „ „ 28.00

Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lackblatt oder Lackspitzen, mit oder ohne Lederfutter
für Damen Dtzd. ℳ 37—50
für Mädchen „ „ 33—42
für Kinder „ „ 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lackblatt od. Lackspitzen Dtzd. ℳ 48—60
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Ledersohle für Damen Dtzd. ℳ 9—66
Probe-Paare gegen Nachnahme.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
→ Umtausch gestattet. ←
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Schwanen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. **2 M.** hat abzugeben **Krohn,** Lehrer, Alt-Reetz (Oderbruch).

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Das Hypotheken-Bank-Geschäft
von John Philipp, Danzig,

beleiht städtische Grundstücke bei **schleunigster** Genehmigung der Anträge. **Der Zinssatz** beträgt:
für kündbare Kapitalien, 10 bis 15 Jahre fest, 4 %;
für Amortisations-Kapitalien, einschließlich ½ % Amortisation, 4¼ %.
Zu weiteren Auskünften ist der Vertreter

Herr Paul Dolle in Elbing, Fischerstraße 40,

gerne bereit.



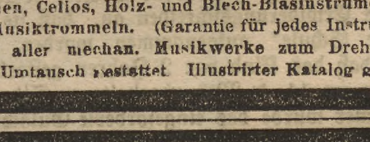
D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein.
Allein. Fabrikant
C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.
Niederlage bei: **Simon Zweig, Elbing.**



L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik



versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.



M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. **M. 5,00.**

„Berliner Neueste Nachrichten"
Unparteiische Zeitung.
2mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst** und **Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund",** illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung",** achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo",** wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt",** zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung",** wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau",** wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht",** wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel",** Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Für die Sommerfrische
eignet sich wegen ihrer **übersichtlichen, knappen Darstellungsweise** und **ihrer schnellen Berichterstattung** ganz besonders als Lectüre die

Freisinnige Zeitung
begründet von **Eugen Richter.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung" pro III. Quartal für

3 Mark 60 Pfg.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im Juni erscheinenden Ausgaben und den Anfang des laufenden Romans gratis.

740,000 Mk.
sind auch getheilt von einer Kasse à 4 % auf ländlich und städtischen Grundbesitz,
innerhalb 9 Monaten jederzeit zahlbar, auszuleihen. Anfrag. mit Rückporto unter **Hypothek** befördert die Exped. d. Ztg.

Cigarren-Reisender o. Agent w. f. e. Ia **Hamburg.** Firma g. hoh. Vergüt. ges. Bew. u. L. 7371 an Heinr. Eisler, Hamburg.

Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Dank.
Seit zwei Jahren litt meine Frau an Schmerzen im Unterleib, Stichen auf der Brust, Appetitlosigkeit und Menstruationsstörungen, auch an sehr häufigen Kopfschmerzen. Obwohl meine Frau schon von mehreren Aerzten behandelt wurde, so wurde sie immer schlechter. Ich wandte mich dann an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher meine Frau in Behandlung nahm und war dieselbe in 3 Wochen von ihren Leiden befreit. Ich sage hiermit Herrn Doktor Volbeding meinen öffentlichen Dank.

Karl Oertel, Grenzaufseher in Lagarde (Lothringen).

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 139. **Elbing, den 16. Juni.** **1895.**

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

27)

Nein, so lange hierüber nicht Klarheit herrschte, wollte Rudolph von seinem Vorrechte im Majorat keinen Gebrauch machen.

Allen Gegenvorstellungen gegenüber taub, lehnte er dessen Bitte fest und entschieden ab, so daß ersterer schließlich mit Ida unverrichteter Sache wieder abfuhr.

Hätte Rudolph den Bruder an demselben Abende beobachten können, wie er, allein in seinem Zimmer, mit tückischer Freude sich die Hände reibend auf und abging, so wäre ihm über dessen wahre Gesinnung kein Zweifel geblieben. Denn nur auf Ida's eindringlichen Zureden hin hatte jener sich zu dem heutigen Anerbieten entschlossen, im Voraus wissend, daß Rudolph nicht darauf eingehen werde. Was lag ihm an dem Gerede müßiger Schwätzer? Als Großgrundbesitzer und mehrfacher Millionär konnte er nun das Leben genießen, wie es ihm gefiel. Mochte der arme Bruder mit seinen Grundsätzen und verrückten Weltanschauungen immerhin zusehen, wie er sein Dasein fristete! Was er von Kindheit auf erstrebt, das hatte er erreicht: das Majorat.

Wenn wirklich Oskars Besuch einen Sturm der widersprechendsten Gefühle in Rudolphs Herzen entfacht hatte, so währte das nicht lange. Allmählich kehrte sein Gemüth wieder in das alte ruhige Fahrwasser zurück. Das trauliche Glück seines friedlichen Familienlebens, Doras Herzensgüte und liebevolle Hingebung entschädigten ihn reichlich für alles, was er zurückgewiesen. Auch seine Thätigkeit war ihm mehr und mehr eine Quelle reiner Freuden und sein neuestes Werk ging der Vollendung entgegen. Kein Wölkchen schien den blauen Himmel ihres stillen Familienglückes zu trüben.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes.

Es war ein schöner sonniger Herbsttag, an dem Rudolph und die Seinen ihren gewohnten Spaziergang machten. Am Rande des Parkes, ganz nahe der Chaussee befand sich ein Hügel, auf dem ein kleiner Pavillon stand. Um zu rasten, traten sie ein. Sie hatten von dort eine schöne und weite Aussicht auf grüne lachende Wiesen, die sich, von unzähligen Wasseradern durchflossen, still und einsam zu ihren Füßen ausdehnten; auch konnten sie einen großen Theil der Landstraße übersehen, welche schlangenförmig das heitere Grün der Felder durchzog und sich dann in die blaue duftige Ferne verlor.

Noch nicht lange hatten sie auf diesem ihrem Lieblingspfade verweilt, als sie plötzlich eine Equipage, mit zwei Pferden bespannt, dahereilen sahen.

Obgleich die Pferde alle Kräfte aufboten und der Wagen blitzschnell über die ebene Straße dahinflog, trieb doch der Kutscher sie mit Rufen und Schlagen zu immer größerer Eile an, und jetzt erst bemerkte man, daß der Wagen von einem Reiter verfolgt wurde. Der Vorsprung des unglücklichen Flüchtigen ward immer geringer. Gerade als derselbe, ein ältlicher Mann, vor dem Hügel sich befand, schaute er, ob zufällig oder absichtlich, zu dem Pavillon hinauf.

Die ihn mit gespanntem Interesse beobachtende Familie erblicken und den Schlag öffnend herausspringen, war das Werk eines Augenblickes. Sofort eilte er der Anhöhe zu, von wo aus Rudolph und die Seinen verwundert auf ihn herabblickten. Hastig wollte er den Hügel erklimmen.

Unterdessen war aber auch der Reiter, in dem man beim Näherkommen einen Gensdarm erkannte, vom Pferde gesprungen und war dem Flüchtlinge zu Fuß nachgeeilt.

Mit dem Ausrufe: „Rettet mich, um Gotteswillen, rettet mich!" stürzte letzterer auf Rudolph zu.

In demselben Augenblick fühlte er sich von einem Paar starker Arme umfaßt, und sein Verfolger sagte mit Nachdruck: „Sie sind mein Gefangener!"

Einige Sekunden herrschte tiefe, entsetzliche Stille.

Dann hörte man einen lauten herzzerreißenden Schrei, einen Schrei der Verzweiflung, und Dora sank ohnmächtig in die Arme ihres Gatten.

Sie hatte ihren Vater erkannt.

16. Kapitel.

Unwillkommener Besuch; ein Bote des Himmels.

Nacht ist's, dunkle Nacht. Auf Helfenstein ist auch das letzte Lichtlein erloschen und tiefe Stille herrscht ringsumher. Nur der Ruf der

Käuzchen unterbricht sie zuweilen und der Klang der Schloßuhr, so oft eine halbe Stunde verstrichen ist. Soeben hat sie weithinschallend die zweite Morgenstunde verkündet.

In diesem Augenblick erhebt sich aus einem Gestrüpp im Parke, wo sie sich verborgen gehalten, eine breitschultrige kleine Gestalt. „Jetzt ist's Zeit," murmelt der unheimliche Mensch und schleicht leise über das unter seinen Tritten raschelnde Laub weiter dem Schlosse zu. Nun macht er Halt, er orientiert sich. „Ah endlich!" flüstert er. „Hier ist's, dort die verkrüppelte Eiche, hier die kleine Tanne. Noch steht sie, wie ich sie eingesetzt habe."

Mit einem kräftigen Ruck reißt er das Bäumchen aus der Erde, bricht von der Eiche einen starken Ast, stutzt ihn mit dem Taschenmesser zurecht und lauscht. Alles bleibt still.

Eifrig lockert er an der Stelle, wo die junge Tanne stand, mit dem Holz die Erde auf.

Gleich darauf hebt er einen Kasten empor und öffnet dessen Deckel. Den aus Papieren und Goldstücken bestehenden Inhalt bringt er vorsichtig in seinen Taschen unter. Dann vergräbt er wieder den leeren Kasten, planzt das Bäumchen darüber und verwischt sorgfältig die Spuren.

Leise wie er gekommen, schleicht er hinweg.

Kein Mensch hat ihn gesehen noch sein geheimnißvolles Treiben beobachtet. —

Einige Tage nachher wurde dem Grafen Oskar ein Fremder gemeldet, der ihn zu sprechen wünschte. „Sagen Sie nur, ein alter Bekannter freue sich, den Herrn Grafen überraschen zu können," hatte der elegant gekleidete Herr zu Friedrich geäußert, als letzterer fragte, wen er die Ehre habe, anzumelden. Dabei hatte er ihm recht herablassend auf die Schulter geklopft.

Erstaunt blickte Graf von Helfen auf den Fremden, den er in sein Privatzimmer hatte führen lassen, sehr erstaunt sogar, denn er erinnerte sich nicht, denselben je gesehen zu haben.

Eben wollte er sein Befremden äußern über das merkwürdige Benehmen des ihm gänzlich Unbekannten, welcher ihn lange unbeweglich durch den goldenen Zwicker anstarrte, als dieser ihm zuvorkam.

„Der Herr Graf kennen mich wohl nicht mehr?" schnarrte er mit einer unangenehmen, affektiert näselnden Stimme, bei deren Klang der Graf unwillkürlich zusammenzuckte. Doch verbarg er seinen Schrecken und erwiderte kurz: „Habe nicht die Ehre!"

„Ah, wirklich nicht! Kaum zu glauben! Ich bin Ihr unterthänigster Diener Max Strube, Herr Graf!"

„Also doch!" entfuhr es dem Grafen, dem es keinen Augenblick mehr zweifelhaft war, daß der Elende Schlimmes im Sinne habe, da er durch Färben der Haare und seine elegante Kleidung sich gänzlich unkenntlich gemacht hatte. „Aber Mensch, wie kommen Sie hierhin, ich glaubte Sie auf dem Meere!" sagte er, seinem unheimlichen Besucher zuwinkend, Platz zu nehmen.

„Sie scheinen nicht erfreut, mich wieder zu sehen? Uebrigens muß ich Ihnen vor allem zuerst danken, daß Sie sich die große Mühe gegeben haben, mir statt der angenehmen Stellung, die ich bei Ihnen hatte, eine solche in Seiner Majestät Marine zu verschaffen."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Lassen wir doch alle Verstellung bei Seite Herr Graf. Wir Beide brauchen uns gegenseitig nichts vorzuflunkern. „Es ist nichts so fein gesponnen", Sie wissen ja, nicht wahr? Zufällig war der Schreiber auf dem Bezirksamte in Lippwitz ein guter Bekannter von mir und durch ihn erfuhr ich, daß ich jenen Schurkenstreich nicht meiner Freundin Else, wie ich damals glaubte, sondern Ihnen, verehrter Herr Graf, zu verdanken hatte. Das Mädchen hat also wahrscheinlich im wahrsten Sinne des Wortes mit Ihnen unter einer Decke gesteckt und das Uebrige ist leicht zu ergänzen."

„Wären Sie damals bescheidener gewesen, so wäre es mir nicht eingefallen, mich Ihrer wenigstens für einige Jahre zu entledigen."

„Und mich meinem Kommandeur für den Dienst bei der überseeischen Schutztruppe zu empfehlen, nicht wahr? Sie hatten wohl gehofft, daß ich dann dem Fieber oder einer Flintenkugel erliegen würde? Haha! Nicht übel spekuliert! Aber Ihre Rechnung ist in die Brüche gerathen. Hier stehe ich nun, der Genosse, der Complice eines Verbrechens, an dem ein sehr vornehmer edelgeborener Herr betheiligt ist. Sie verstehen mich wohl, Herr Graf?"

Herr v. Helfen erbleichte vor Scham und bebte vor Zorn am ganzen Körper. Aber er sah ein, daß er sehr vorsichtig sein müßte, den malitiös ihn anlächelnden Schurken nicht zu reizen.

„Machen wir's kurz," sagte er. „Was wünschen Sie von mir?"

„Jedenfalls beabsichtige ich meine alte Stellung nicht wieder einzunehmen, denn meine Militärzeit ist noch nicht um. Wenngleich ich, einem Schiffbruch entronnen, wahrscheinlich todtgeglaubt werde, so kann doch ein wenig Vorsicht nicht schaden. Nicht um Ihnen fernerhin zu dienen, begab ich mich hierher, sondern zunächst, wie gesagt, um Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die Theilnahme, deren ich mich von Ihrer Seite zu erfreuen hatte. Dann auch, um Sie ganz ergebenst um das Doppelte der Summe zu bitten, die Sie mir vor zwei Jahren verweigert haben."

„Und wo gedenken Sie sich in Zukunft niederzulassen?" fragte Graf Oskar.

„Hierüber bin ich mit mir selbst noch nicht einig. Vorläufig möchte ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen."

„Wieso?"

„Ich denke, die Sache ist sehr einfach. Kein Mensch wird mich hier erkennen. Sie werden mich unter dem Namen eines Barons von —

sagen wir: von Sassen — als einen Ihrer besten Freunde vorstellen."

„Niemals werde ich das!"

„So? Das wollen wir doch sehen. Vielleicht wäre es besser, mein Herr Graf, wenn Sie mir in Freundschaft die Hand reichten und mich als Ihren Freund willkommen hießen, als daß Sie sich mit Ihrem früheren Diener verfeinden. Das möchte Ihnen übel bekommen."

„Ich verlache Ihre Drohungen," rief der Graf, indem er zornbebend die Hand ausstreckte, um dem Verwegenen die Thüre zu weisen. „Gehen Sie, erzählen Sie meinetwegen Ihre läppische Geschichte, wem Sie wollen. Kein Mensch wird sie glauben, sondern lediglich als Ausgeburt einer kleinlichen Rache betrachten. Sie würden sich nur selbst dadurch schaden. Doch ein Dienst ist des andern werth. Warten Sie einen Augenblick.

Er ging an den Geldschrank und entnahm demselben eine Anzahl Scheine, die er auf den Tisch warf. „Hier sind zehntausend Mark," sagte er. „Sie gehören Ihnen, wenn Sie mir geloben wollen, sich sofort damit zu entfernen, mich nicht mehr zu belästigen und Niemanden zu sagen, von wem Sie das Geld erhalten haben."

„Sie knickeriger Filz", antwortete Max ruhig, die Scheine kaum eines Blickes würdigend. „So hören Sie denn auch mein letztes Wort. Wenn Sie glauben, daß das Papier, welches ich vor Ihren Augen verbrannt habe, das von mir dem Notar entwendete Testament war, so waren Sie eben auf einem Holzwege. Haben Sie mich wirklich für so dumm gehalten? Nein, mein Herr Graf, Sie hatten es mit einem alten Praktikus zu thun, der es versteht, wie ein Taschenspieler ein Papier mit einem ähnlichen zu vertauschen, ohne daß der düpierte Zuschauer etwas merkt. Das Original befindet sich noch in meinem Besitz. Sehen Sie hier!"

Entsetzt blickte der Graf auf den blauen Aktendeckel mit dem bekannten Siegel. „Erbärmliches Subjekt", entfuhr es ihm.

Ruhig steckte der also Titulirte das Dokument wieder in die Brusttasche und knöpfte den Rock fest zu. „Begreifen Sie nun endlich", fuhr er fort, „daß Sie ganz in meine Hand gegeben sind? Wenn hier einer von uns Bedingungen vorzuschreiben hat, so bin ich es. Ich will Ihnen aber entgegenkommen und mit der früher geforderten Summe mich bescheiden. In dem Augenblicke, wo Sie mir dreißigtausend Mark baar auszahlen, werde ich Ihnen das kostbare Schriftstück aushändigen. Bis dahin darf ich mich wohl als Ihren und der Frau Gräfin willkommenen Gast betrachten?"

„Allerdings, allerdings! Meine Gemahlin ist zwar verreist, aber ich werde Sorge tragen, daß es Ihnen bis morgen, wo ich Ihre Ansprüche befriedigen zu können hoffe, an nichts fehlen soll."

Der Graf, dem der kalte Schweiß auf der Stirn perlte, klingelte und trug dem eintretenden Kammerdiener, dem alten Friedrich auf, Herrn von Sassen, der, von einer langen Reise ermüdet, sich erfrischen und ausruhen wolle, auf das blaue Zimmer zu geleiten und für den Herrn Baron bestens zu sorgen.

Vertraulich reichte Herr von Sassen dem Grafen die Hand mit dem Bemerken, daß er bis zum Diner hinreichend ausgeruht sein werde, und folgte dann dem Diener, der ahnungslos dem angeblichen Freunde seines Herrn voraufschritt.

Zum Diner erschien Herr von Sassen in tadelloser Toilette. Die beiden Herren speisten allein. Ziemlich eintönig ging die Tafel vorüber, man sprach nur wenige Worte, da man sich vor dem aufwartenden Diener Zwang auferlegen mußte.

Beim Souper aber, als Friedrich sich später zurückzog, ward der Pseudo-Baron gesprächig. Er erzählte viel von seinen Erlebnissen, sowohl früher in Amerika, als jetzt bei der Marine, trank dem Grafen fleißig zu und füllte immer auf's neue die großen Römer.

Graf Oskar, welcher sehr aufgeregt war und dem unverschämten Genossen am liebsten die Thüre gewiesen hätte, nickte nur zuweilen bejahend oder verneinend mit dem Kopfe, je nachdem der Andere eine Frage an ihn richtete. Aus Aerger trank er und trank, bis der Wein schließlich seinen Verstand zu verwirren begann.

Max dagegen verrieth weder die geringste Aufregung, noch die leiseste Spur von Trunkenheit.

Eben hatte er wieder mit dem Grafen auf die Gesundheit seiner jungen Gemahlin angestoßen, als dieser sich erhebend und ans Fenster tretend, sagte: „Schenken Sie mir das Glas noch einmal voll; es soll für heute das letzte sein."

„Das letzte für immer!" dachte Max bei sich, und ein satanisches Lächeln flog mit der Schnelligkeit des Blitzes über sein Gesicht.

Verstohlen riß er aus der Westentasche ein Fläschen heraus und tröpfelte etwas von seinem Inhalte in das Glas des Grafen. Schäumend braute der Wein auf, nahm aber sogleich seine gewöhnliche Farbe wieder an und funkelte so goldig und klar wie zuvor.

„Dieses Glas mundete mir besser, als alle anderen, die ich heute bereits geleert habe."

„Ein Becher von Freundes Hand hat immer etwas Süßes. Kein schönerer Wein als der, den aufrichtige Freundschaft reicht."

Ein eisiger, verächtlicher Blick des Grafen streifte den Frechen.

Max lächelte. „Gute Nacht, Graf Helfenstein," rief er dem das Speisezimmer verlassenden Grafen nach. Für sich aber setzte er hinzu: „Ha, meine Rache hat begonnen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Türkisch.** Ein Berichterstatter des

„Standard" in Konstantinopel theilt seinem Blatte folgende echt türkische Geschichte mit: Der Diener des Paschas hatte sich vergangen. Da legte ihm sein Herr einen Korb voll Zwiebeln und einen dicken Stock vor und sprach: „Wähle! Entweder iß all' die Zwiebeln oder erhalte eine tüchtige Tracht Schläge." Der Diener wählte das Zwiebelessen. Als er die Hälfte bezwungen hatte, erklärte er, er könne nicht mehr essen, lieber wolle er Prügel empfangen. Er bekam sie, nach einer Weile aber schrie er schon laut auf und sagte, daß er sich doch lieber wieder an die Zwiebeln machen wolle. Das Ende vom Liede war, daß der Mann die ganzen Zwiebeln aufaß und außerdem seine Tracht Prügel weg hatte.

— **Im Verein der Kahlköpfe.** Angekl. Schmidtlein: „Ick wer' mir doch nich for'n Affen halten lassen, det bin ick meine Selbstachtung schuldig, un wenn Se mir zehn Mal verdammen. — Vors.: So weit sind wir ja noch nicht. Sie sind wegen thätlicher Beleidigung und Sachbeschädigung unter Anklage gestellt. — Angekl: Jawoll, det bin ick, aber wat die mit mir ollen Mann, ick bin vorichtes Monat 64 Jahre alt jewor'n, for Zicken jedreht hatten, na, det war schon nich mehr an dem. Mit mein'n Schwiejersohn jehe ick öftersch in sein' Jesangverein „Halbe Lunge", und der übt nu, ick meene der Verein, in een Lakal, wo an de Wände lauter jroße Jemälde sind. Det eene stellt zwee Kahlköppe von hinten vor, et sieht ja 'n bisken unappitlich aus, aber lachen mußt' ick doch. — Vors: Hängt diese Erzählung mit der Anklage zusammen? — Angekl: Det war ja in det Lakal, in dem se mir so jeuzt hatten. — Ick frage nu den Wirth, wat det for'ne Bedeutung hätte mit de beeden Nacktköppe. „Det wissen Se nich," sagt der nu, „det is det Vereinsbild von'n Verein der Berliner Kahlköppe!" Ick wundere mir, det et Leute giebt, die sich mit'n kahlen Kopp noch dicke dhun und sage so, ohne mir wat bei zu denken: „So 'ne Menge Platzen möcht' ick mir och mal in die Nähe bekieken." An andern Dag, oder zwee Dage später, krieje ick eene Inladung zu de Kahlköppe. — Vors.: Sie müssen sich mit Ihrer Erzählung etwas beeilen. Wir haben hier noch mehr zu thun. — Angekl: Na ja, ick zeije nu den Brief meine Olle, die lachte sich schief un wollte partuh mitlatschen. Ick latschte aber alleene hin. Wie ick rinkomme, nimmt mir der Wirth bei Seite, bekiekt mir meine Köppken und dann meent er, det ick eejentlich noch nich ganz würdig sein dhäte, von wejen meine forsche Tolle, die ick noch habe, aber er würde mir schon unter seine Fliejel nehmen. Also rin in't Vereinszimmer. Wie ick in de Thüre steh und so jejen Stücker 30 Platzen, alle jlatt un poliert, sehe, da platze ick los, halte wir 'n Bauch un mußte mir erscht krampfhaft auslachen. Ick will mir nu an dem alljemeinen Tisch 'ranschlängeln, da schreit mir eener entjejen: „So'n Kind hat an Trumpetertisch zu sitzen, und zween führen mir an een' Tisch, der war janz niedrig un setzten mir auf eene janz richtige Hutsche. Uf den Tisch lag eene Jummipuppe un een Zahnring. Erscht lachte ick mit die andern, aber wat zu doll is, is zu doll. Wenn ick mir aus die unanjenehme Stellung 'n bisken erheben wollte, dann kam jleich so'n dicker Kahlkopp, det sollte meine Amme sind, und drückte mir feste. Ick bestelle mir nu een Jlas Bier; fragt doch der Kellner den Präsidenten, ob er't erlobt, det so'n Kind schon Bier trinken darf un schließlich bringt er mir een Milchpulleken mit Nummern und 'n Jummiproppen druf. Nu wurde ick falsch. „Verflucht noch mal," schrei ick, „so'ne Benehmijung um so'ne Behandlijung von' alten Kerl, als wie icke, paßt mir schon lange nich. Da kommt'n janz spilliger Nacktkopp, det sollte der Herr Lehrer sind, und befiehlt mich nu, ick sollte, weil ick een unartijet Kind sein dhäte, uff Erbsen knien. Nu wart aus mit meine Gemiethlichkeet. Ick springe uf, schmeiße die Milchpulle jejen des Vereinsspinde, det ooch jleich de Dhüren 'rausflogen, und indem ick mir entferne, stellen sich zwee Kahlköppe mir in'n Wej und verbeugen sich recht niederträchtig. Na, und da verjaß ick meine Bildung, indem det ick Jeden eenen Klapps auf den nackten Deetz jab, det's so patschte und klatschte. — Vors.: Man ist allerdings etwas weit mit den Scherzen gegangen. — Der Angeklagte wird zur Zahlung der Reparaturkosten des Vereinsspindes und wegen der thätlichen Beleidigung zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt.

— **Der tiefe Eindruck.** Lieutenant A.: „Denken Sie, Kamerad, wie ich gestern auf Wohnungssuche, gerathe zufällig mitten in Damenpensionat hinein!" — Lieutenant B.: „Aeh famos, und . . ." — Lieutenant A.: „Vorsteherin selbstverständlich gleich Ferien gegeben: wäre doch mit Lernen nichts mehr gewesen!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.